Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig
mit „Volk und Zeit„ 20 Pfennige

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 0,60 Gulden, in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0,30 Gulden, Reklamezeile 1,50 Gulden, in Deutschland 0,30 und 1,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 203 — Dienstag, den 1. September 1925 — 16. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhause Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Der Aufmarsch der deutschnationalen Opposition.

Schärfste Kampfansage gegen die Verständigung mit Polen.

Danzig, den 31. August 1925.

Es war einer der größten Fehler der deutschen Revolution, daß sie sich durch den überraschend schnell errungenen Sieg über die deutsche Reaktion einschläfern ließ, weil sie den Gegner für alle Zeit zu einer ungefährlichen Unbedeutsamkeit zurückgedrängt wähnte. In gewisser Beziehung liegen die Dinge in Danzig heute ebenso wie 1918 im Reich. Wenn auch durch keine Revolution, sondern nur durch eine neue parlamentarische Konstellation, so sind doch die Deutschnationalen heute aus der Regierung Danzigs hinausgedrängt. Es wäre töricht, wollte man sich der Hoffnung hingeben, daß damit die Herrschaft der Deutschnationalen in Danzig schon für alle Zeit erledigt sei. Sie selbst sehen vielleicht ihre jetzige Stellung in der Opposition nicht ganz ungern, und ihr Dr. Ziehm hat im Volkstag die Hoffnung ausgesprochen, daß sie bei den nächsten Wahlen so verstärkt in den Volkstag einziehen würden, das sie dann den andern bürgerlichen Parteien ihren Willen bedingungslos aufzwingen können. Gerade für die Sozialdemokratie, als dem einzigen ernsthaft in Frage kommenden Gegner deutschnationaler Machtpolitik und Reaktion ist es notwendig, daß sie über die Stärke und die Ziele des Feindes genau orientiert ist. Die Deutschnationalen haben am Sonnabend und Sonntag hier ihren Parteitag abgehalten und nichts ist besser geeignet, der Danziger Bevölkerung den echten deutschnationalen Geist zu zeigen, als die Reden, die hier von den Führern dieser schwarz-weiß-roten Partei gehalten wurden.

Wie ein roter Faden zog sich durch die ganzen Verhandlungen der Haß gegen die Sozialdemokratie. Mag uns das auch mit Stolz erfüllen, weil es uns zeigt, wie sehr uns die Reaktion noch fürchtet, so dürfen wir uns aber auch keiner Täuschung über die Kämpfe hingeben, die unser harren. Der deutschnationale Parteivorsitzende Schwegmann sprach davon, daß seine Partei den Kampf nicht allein im Volkstage führen werde, in dem positive Arbeit überhaupt nicht geleistet werde, sondern, daß sie den Kampf hinaustragen werde in die Bevölkerung. Was das zu bedeuten hat, kann man schon an der einen Tatsache ermessen, daß die sogenannten vaterländischen Verbände sich in diesen Tagen in Danzig zu einer gemeinsamen Kampffront gegen die neue Regierung zusammengeschlossen haben. Angesichts dieses von den Deutschnationalen heraufbeschworenen schweren Kampfes besitzen die Schwegmann und Ziehm allerdings die Dreistigkeit, dauernd von ihrer „staatserhaltenden" Opposition zu sprechen. Dabei waren es die Deutschnationalen gerade auf ihrem Parteitag, die in all ihren Reden den Staat, in dem sie jetzt leben, und den sie bis vor kurzem regiert haben, zum Teufel wünschten. Ihr Festredner, Dr. Stadler, sprach es offen aus, daß sie das Gebilde der Freien Stadt Danzig so schnell als möglich von der Landkarte weggewischt sehen wollen. Die Deutschnationalen begegnen sich in diesem Wunsche mit den polnischen Chauvinisten. Gerade gegenüber diesen staatszerstörenden Tendenzen hat die Sozialdemokratie die Pflicht, sich für die Erhaltung des jetzigen Staatswesens einzusetzen. Würden die Wünsche der Deutschnationalen in Erfüllung gehen, so wäre ein neues Völkermorden die Folge. Aber gerade das ist die Sehnsucht der Deutschnationalen. Ihr Festredner, Landtagsabgeordneter Lindner-Berlin, sprach es offen aus: „Die internationale Verbrüderung sei eine Phantasie, ebenso unfruchtbar wie die Parole: „Nie wieder Krieg!" Ein so großes Uebel der Krieg auch sei, so sei er doch unter gewissen Umständen ebenso unvermeidlich wie Erdbeben und andere Naturereignisse.

Läge den Deutschnationalen wirklich das Wohl Danzigs am Herzen, so müßten sie in erster Linie bestrebt sein, Danzig einen Anwalt im Völkerbund zu beschaffen. Wer könnte das besser sein als Deutschland, mit dem wir durch völkische und kulturelle Bande verknüpft sind. Aber auch hiergegen laufen die Deutschnationalen Sturm. Schwegmann sprach es auf dem Parteitag wörtlich aus: **Besonders um Danzigs willen brauche Deutschland dem Völkerbund nicht beizutreten.** Dafür ritt derselbe Herr Schwegmann eine scharfe Attacke gegen seine Parteigenossen im Reich, von denen er verlangte, daß sie energische Schritte bei der Reichsregierung (in der bekanntlich die Deutschnationalen maßgebenden Einfluß haben) unternähme, damit zunächst nachdrücklich die Kriegsschuldlüge bekämpft werde. Hat sich die deutschnationale Reichsregierung und der Reichspräsident Hindenburg mit dem endgültigen Verzicht auf Elsaß-Lothringen durch den Sicherheitspakt einverstanden erklärt, so forderten demgegenüber die Danziger Deutschnationalen, daß alle ehemals dem Deutschen Reich angeschlossenen Gebiete, d. h. also auch Elsaß-Lothringen, wieder mit Deutschland vereinigt würden. „Es sei unverträglich mit der Ehre und der Zukunft Deutschlands, auch nur einen Quadratmeter deutschen Landes freiwillig abzutreten." Also sprach Schwegmann.

Wie notwendig es für die Zukunft Danzigs war, von der deutschnationalen Regierung befreit zu werden, zeigen die Auslassungen der verschiedensten Redner auf dem deutschnationalen Parteitag, soweit sie das Verhältnis Danzigs zu Polen betreffen. Der Abg. Dr. Ziehm bestritt dabei nicht die Feststellung des Gen. Gehl, daß das Ziel der Deutschnationalen im früheren Senat die Wiedervereinigung mit Deutschland war. Dr. Ziehm bekräftigte diese Feststellung, indem er erklärte: „Hat Herr Gehl vergessen, daß wir gegen unsern Willen vom Deutschen Reich abgetrennt sind? Glaubt Herr Gehl, daß die Deutschen in Danzig heute andern Sinns geworden sind?" Was nützt gegenüber solch grundsätzlicher Einstellung die Erklärung des deutschnationalen Führers, daß der bisherige Senat die Verpflichtungen Danzigs gegenüber Polen erfüllt habe. Wir sehen die Aufgabe einer Danziger Regierung nicht in einer bloßen Erfüllungsmaschine, sondern verlangen, daß die höchste Körperschaft Danzigs der Bevölkerung und dem Staat ein Wegweiser ist, der uns die Straße zeigt, die uns aus den wirtschaftlichen Schwierigkeiten hinausführt. Nicht erst in einer fernen nebelhaften Zukunft, sondern in unserer Gegenwart. Der bisherige deutschnationale Senat wußte für die Gegenwart keinen Rettungsweg zu zeigen. Wovon er sich eine Besserung Danzigs versprach, zeigen die Ausführungen des deutschnationalen Abgeordneten Schütz auf dem Parteitag, der da erklärte: Die Lage sei ernst und man müsse besorgt in die Zukunft schauen, aber ein Hoffnungsstrahl sei doch die Wahl des Feldmarschalls Hindenburg zum Reichspräsidenten, **dessen Wirken hoffentlich auch mit dazu beitragen werde, daß Danzig wieder aus seiner jetzigen unhaltbaren Lage befreit werde.** Wenn die Polen bisher behaupteten, daß der frühere Danziger Senat ausschließlich nach gewissen Berliner Stellen orientiert war, so erklärten das unsere Deutschnationalen als eine Verleumdung. Sie selbst sind töricht genug, nun nachträglich das auf ihrem Parteitag offenkundig zuzugeben.

In der Hauptsache war die deutschnationale Tagung mit der Erörterung der oben gekennzeichneten Außenpolitik beladen. Innerpolitische Fragen werden von den Deutschnationalen nicht gern im größeren Rahmen behandelt. Dazu scheint ihnen nur die nationale Verhetzung geeignet. Verständlich aber ist, daß unsere Agrarier jetzt mit scheelen Augen nach Deutschland sehen, wo ihren Berufskollegen das neue Zollgesetz große Wuchergewinne einbringt. Da mußten schon unsere Danziger Agrarier notgedrungen auf dem deutschnationalen Parteitag große Klagelieder über das traurige Los der Landwirtschaft anstimmen. Die Hauptrolle dieser Komödie gab der bisherige Senator Ziehm-Riessau, der da betrübt feststellte, daß die Danziger Stadtbevölkerung der Landwirtschaft zumeist verständnislos gegenüberstehe. Das kann allerdings zutreffen, wenn man bedenkt, daß dieser Herr Ziehm dann unverhohlen dem Wunsche der Agrarier nach noch höheren Wucherpreisen für die notwendigsten Nahrungsmittel der Bevölkerung Ausdruck gab. Der Hauptvers dieser Ziehmschen Jammer- und Sehnsuchtsarie hatte folgenden Wortlaut: Die Landwirtschaft seufzt unter den hohen Zöllen (wohlverstanden für Industrieprodukte) und der großen steuerlichen Belastung. **Den hohen Produktionskosten stehen niedrige Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse gegenüber.**

Wie gesagt, wir wollen nicht die Macht des deutschnationalen Gegners unterschätzen. Ob es den Tatsachen entspricht, daß die deutschnationale Parteiorganisation nach dem Bericht ihres Parteisekretärs 22 000 Mitglieder hat, bleibe dahingestellt. Auf jeden Fall zeigten die Beratungen, daß die Deutschnationalen nach wie vor gesonnen sind, rücksichtslos für die Aufrechterhaltung der Herrschaft einer kleinen Schicht bestimmter besitzender Kreise einzutreten und diesem Machtverlangen sowohl die Interessen der breiten Bevölkerungskreise und damit auch die des Staates skrupellos zu opfern. Immerhin aber dürften gerade die offiziösen Auslassungen auf dem deutschnationalen Parteitag der Danziger Bevölkerung die Augen geöffnet haben, so daß die Hoffnung der Deutschnationalen auf den großen Wahlsieg in zwei Jahren nicht in Erfüllung gehen wird. Die Katastrophe des letzten Jahres würde sich in viel schärferem Ausmaße noch wiederholen.

Umgruppierung bei den Kommunisten.

Ruth-Fischer abgesetzt. — Ein neuer Kurs soll genommen werden.

Nachdem bereits ein Montagsblatt über geheimnisvolle Vorgänge in der deutschen Kommunistenpartei zu berichten wußte, sieht sich die „Rote Fahne" gezwungen, sich darüber zu äußern. Sie veröffentlicht einen Brief der Exekutive der Kommunistischen Internationale in Moskau, der nach Verhandlungen mit einer Delegation der Kommunistischen Partei Deutschlands und unter Billigung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei scharfe Kritik an der bisher leitenden Gruppe Ruth Fischer-Maslow, der Führung der deutschen Kommunistischen Partei übt. In dem Brief wird darüber Klage geführt, daß die Politik der genannten Führergruppe einen ernsten Rückgang der Kommunisten in den Gewerkschaften und starke Verluste bei den politischen Wahlen zur Folge gehabt hat.

Es wird eine Kursänderung der kommunistischen Politik in Deutschland angekündigt, die vor allem in der Verlegung des Schwergewichts der gesamten politisch organisatorischen Arbeit der Partei in die Gewerkschaften und die Betriebe und den Eintritt neuer führender Arbeitskräfte in die Zentrale zum Ausdruck kommen soll.

Die Verfügung soll auch den Rücktritt Ruth Fischers vom kommunistischen Parteivorstand anordnen. Ruth Fischer dürfte von jetzt ab lediglich als einfaches Mitglied des politischen Büros und zwar für organisatorische Fragen fungieren. Als Vorsitzende der Partei werden von jetzt ab Thälmann-Dengel zeichnen. Es ist damit zu rechnen, daß ein größerer Abbau der Radikalen und linken Funktionäre in der KPD. stattfindet.

Auch durch eine Schwenkung der Exekutive zu einer vernünftigeren Politik wird der Rückgang der kommunistischen Bewegung in Deutschland nicht aufzuhalten sein. Die Zeiten sind längst vorbei, wo politische Manöver die Entwicklung der Parteiverhältnisse in der Arbeiterbewegung beeinflussen können. Der Kurs geht so eindeutig überall auf Konsolidierung in einer großen, durch die Erfahrung der letzten Jahre geistig gestärkten, einheitlichen sozialdemokratischen Bewegung, daß Moskauer Manövrierkünste immer nur das eine erreichen können: die vollkommene Direktionslosigkeit und Ueberflüssigkeit der KPD. auch dem letzten Arbeiter klar vor Augen führen.

Beginn der Sicherheitspakt-Beratungen.

Gute Aufnahme des deutschen Vertreters. — Auch Italien nimmt teil.

Die juristischen Besprechungen über den Rheinpakt, die voraussichtlich die ganze Woche ausfüllen werden, haben am Montag nachmittag im englischen Außenamt in Anwesenheit von Cecil Hurst, Romanoot, Dr. Gaus und eines italienischen Diplomaten, der den erst am Dienstag eintreffenden offiziellen italienischen Botschafter vertrat, begonnen. Der Charakter der Aussprache ist im wesentlichen informatorisch, was auch daraus hervorgeht, daß die Außenminister der drei für den Sicherheitspakt entscheidenden Länder, Stresemann, Briand und Chamberlain, zur Zeit von ihren Aemtern abwesend sind. Man wird die Mission von Dr. Gaus in London darin erblicken können, von den Alliierten, die sich bisher lediglich über Schiedsgerichtsverträge ausführlich geäußert haben, Aufklärung über ihre Auffassung von der Gestaltung des Rheinpaktes selbst zu erhalten. Ein endgültiges Ergebnis darf jedoch von dieser juristischen Besprechung nicht erwartet werden. Der deutsche Vertreter Gaus wurde bei seiner Ankunft von der englischen Presse mit besonderer Wärme begrüßt, wobei besonders auf die von ihm durchgeführte Vorbereitung des Dawesplans rühmend hingewiesen wurde.

Der amtliche britische Funkdienst meldet: Infolge der in letzter Stunde angekündigten Beteiligung italienischer Sachverständiger an den Besprechungen der deutschen, belgischen, französischen und britischen Sachverständigen sind die formellen Sitzungen auf morgen vertagt worden.

Der Umstand, daß die italienische Regierung den Wunsch hat, bei diesen Besprechungen vertreten zu sein, wird in London als interessant und als ein hoffnungsvolles Zeichen für den Fortgang der Verhandlungen betrachtet. Man erwartet, daß an der später stattfindenden Konferenz der Außenminister, auch ein italienischer Staatsmann teilnehmen wird, wahrscheinlich sogar Mussolini.

Zu eigentlichen Beherrschern der Tagung warfen sich die Vertreter des westdeutschen Landesverbandes auf. Sie verfügen über die Hälfte der Stimmen und wurden jeweils verstärkt durch unklare Mitläufer. Die westdeutschen Vertreter spitzten die Situation von Anfang an planmäßig darauf zu, der alten Geschäftsleitung, der Richtung der „Theoretiker", der „Intellektuellen", wie sie sagen, Niederlage auf Niederlage zu bereiten und schließlich aus dem Vorsitz hinauszudrängen. Ihr Exponent ist der bisherige Berliner Sekretär der Liga für Menschenrechte, Berger, der dritter Vorsitzender wurde.

Die Vorstandswahlen ergaben bei der Wahl des ersten Vorsitzenden 194 Stimmen für Quidde und 177 weiße Zettel, die der Westdeutschen. Prof. Quidde nahm an in der Hoffnung, das Mißtrauen der Westdeutschen überwinden zu können. Zweiter Vorsitzender wurde Senatspräsident Freymuth, dritter Vorsitzender in Stichwahl gegen v. Gerlach der Kandidat der Westdeutschen, Berger, mit 192 gegen 187 Stimmen.

In später Abendstunde schloß Prof. Quidde die Generalversammlung mit einer dringenden Mahnung zur Einigkeit.

Streit in der Friedensbewegung.

Am Sonnabend und Sonntag tagte in Dortmund die Generalversammlung der Deutschen Friedensgesellschaft. Leider traten dabei starke Gegensätze zu Tage. Darüber berichtet die „Voss. Ztg.": Erfreulich ist trotz aller kritischen Episoden der Tagung der unverwüstliche Glaube aller Teilnehmer an den Sieg des Friedensgedankens. Leider wurde aber das Wesentliche, die Frage der Beeinflussung der Gegenwartsentwicklung im pazifistischen Sinne, vernachlässigt zugunsten zweitrangiger Angelegenheiten. Ueber einige Punkte: Eintritt in den Völkerbund und Schiedsgerichtsbarkeit war man sich leidlich einig. Ueber Kardinalfragen, wie z. B. die prinzipielle Ablehnung auch des Verteidigungskrieges, zu einer Einigung zu kommen, war unmöglich, weil die Zeit fehlte.

Wirth geht in die Offensive.

Der aus dem Zentrum ausgeschiedene ehemalige Reichskanzler Dr. Wirth ist in Berlin eingetroffen. Die „Germania" veröffentlicht heute eine Unterredung mit ihm, in deren Verlauf Wirth über seinen Austritt aus der Zentrumsfraktion des Reichstags folgendes erklärt:

Dieser Schritt ist nicht etwa einer Art impulsiver Eingebung, auch nicht einer persönlichen Erbitterung entsprungen, sondern die notwendige Folgerung meiner politischen Gesamthaltung zum neuen deutschen Volksstaat; eine grundsätzliche innere Einstellung, die nach meiner Ueberzeugung in vollem Einklang mit dem alten Zentrumsgeist steht. In die Hände der für mich zuständigen Parteiorganisation habe ich eine schriftliche Begründung meines Schrittes gelegt, der nach einer Klärung der heutigen politischen Konstellation im Reiche strebt, die, wie die Art der Erledigung gewisser Gesetze gezeigt hat, notwendigerweise zu einer Auseinandersetzung, zu einem Bruch und weiter zu einer politischen Bewegung führen muß.

In Verfolg seiner Aktion will Wirth auf dem Parteitag der badischen Zentrumspartei seinen Schritt begründen und darlegen, was zu geschehen habe, um der von ihm eingeleiteten Bewegung Nachdruck zu geben. Immer wieder betonte Dr. Wirth, erklärt die „Germania", daß er nicht das Zentrum sprengen wolle, sondern daß sein Ziel vielmehr die Festigung der Partei im Geiste der alten Zentrumspolitik sei.

Eröffnung des Gewerkschaftskongresses.

Kranzniederlegung am Grabe Lassalles.

Zur Eröffnung des 12. deutschen Gewerkschaftskongresses in Breslau fanden am Sonntag zunächst einige künstlerische und gesellige Veranstaltungen statt. Ein Begrüßungskonzert von 130 freigewerkschaftlich organisierten Berufsmusikern der Breslauer Oper und des Schlesischen Landesorchesters bot ein wertvolles sinfonisches Programm in ausgezeichneter Wiedergabe.

Am Montag fand eine feierliche Kranzniederlegung am Grabe Lassalles statt, wobei Genosse Graßmann im Namen des ADGB. und Genosse Mertens-Belgien im Namen der Gewerkschaftsinternationale kurze Ansprachen hielten. Weiter sprachen noch Gewerkschaftsvertreter aus Schweden, Dänemark, Deutschösterreich, Holland, Polen, der Tschechoslowakei und der Schweiz. Um 9 Uhr begann dann die eigentliche Tagung des Kongresses im künstlerisch neu hergestellten großen Saale des Breslauer Gewerkschaftshauses.

313 Delegierte und eine große Anzahl von ausländischen Gewerkschaftsdelegationen und deutschen Behördenvertretern sind anwesend. Die erste Ansprache hielt der Bundesvorsitzende Genosse Leipart, der zunächst die Gäste begrüßte, wobei er den Gewerkschaften des Auslandes den herzlichen Dank der deutschen Kollegen für die tätige Hilfe während der Inflationszeit aussprach. Diese Hilfe sei um so wertvoller gewesen, als sie unaufgefordert aus der Initiative der ausländischen Kollegen heraus entsprang. Die deutschen Gewerkschaften, so versicherte Leipart, werden das Beispiel praktischer internationaler Solidarität immer im Auge behalten und im gegebenen Falle ihre Kräfte ebenso für die ausländischen Arbeitsbrüder einsetzen.

Dann gedachte der Vorsitzende der Toten, an erster Stelle Eberts, dann der Gewerkschaftler Janson, Winkelmann, Dreher, Körsten und Massini, schließlich der vielen Unbekannten, die ebenso treu ihre Pflicht erfüllt haben. Nach einem Hinweis auf den historischen Boden der Lassallestadt Breslau, die auch den ersten großdeutschen Gewerkschaftsführer Theodor Yorck hervorgebracht hat, wandte sich Leipart dann den gewerkschaftlichen Gegenwartsfragen zu.

Die letzte Kundgebung der Arbeitgeberverbände habe abermals erwiesen, daß die deutsche Arbeiterschaft von ihren Arbeitgebern wenig Verständnis für ihre soziale Lage zu erwarten hat. Die Spannung im Lager der Textilarbeiter, der Eisenbahner, der Bergarbeiter und mancher anderen Berufe könne sich in Kürze

in gewaltigen Lohnkämpfen

entladen. Um so stärker müssen wir für unsere gewerkschaftlichen Kämpfe gerüstet sein.

Dem Vorsitzenden folgten eine Reihe weiterer Begrüßungsredner. Der Breslauer Oberbürgermeister Dr. Wagner bat um die Hilfe der Gewerkschaftsführer für den Fall einer neuen Verschärfung der Arbeitslosigkeit, die er für seine Stadt bereits voraussieht. Als Vertreter des Reichsarbeitsministeriums sprach zugleich im Namen der preußischen Staatsregierung Staatssekretär Geib, der die Abwesenheit des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns entschuldigte und eine Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften für die bevorstehenden großen Aufgaben der gesetzlichen Neuregelung der Arbeitsgerichte, der Arbeiterversicherung und des Arbeiterschutzes wünschte, die ohne eine solche Zusammenarbeit nicht befriedigend geregelt werden könnten. Vertreten ist u. a. auch das Internationale Arbeitsamt durch Douan.

Zu Vorsitzenden der Tagung wurden Leipart, Brandes (Metallarbeiterverband) und Schumann (Verkehrsbund) gewählt. Kommunistische Abänderungsanträge zur Tagesordnung fanden nur — drei Stimmen Unterstützung, in einem Falle sogar nur eine Stimme.

Unbequeme Leute werden beseitigt.

Mysteriöses Verschwinden eines Zeugen in Mecklenburg.

Ende September soll in Grevesmühlen in Mecklenburg ein Landfriedensprozeß stattfinden, in dem 17 Reichsbannerleute angeklagt sind, weil sie sich gegen einen planmäßigen Ueberfall von Roßbachleuten zur Wehr gesetzt haben. Während des Vorverfahrens äußerte ein ehemaliger Frontbann-Angehöriger namens Kreuzfeld zu Bekannten, er wolle vor Gericht die Tatsachen so hinstellen, wie sie gewesen seien und müssen infolgedessen die Reichsbannerleute entlasten.

Kurz darauf, seit dem 13. Juli 1925, ist Kreuzfeld, nachdem ihn die Roßbacher schwer verprügelt hatten, spurlos verschwunden. Die Staatsanwaltschaft und Polizeibehörden von Mecklenburg haben den Verbleib nicht feststellen können. Vieles spricht dafür, daß Kreuzfeld das Ende seines Kameraden Holtz gefunden hat, über dessen Ermordung kürzlich das Schweriner Schwurgericht in nichtöffentlicher Sitzung verhandelte. Es wird höchste Zeit, daß dieses mysteriöse Dunkel auch aufgeklärt wird. Die Oeffentlichkeit hat ein dringendes Interesse daran, zu erfahren, welche geheimen Kräfte in Mecklenburg ihr Unwesen treiben.

Die Verschacherung von Marienbad.

In der deutschen Bevölkerung der Tschechoslowakei herrscht tiefe Erbitterung über die vom Staate eingeleitete Zwangsverwaltung über den Bäderbetrieb in Marienbad. In einer Sitzung des Vollzugsausschusses der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei wurde der Erbitterung durch eine Protestkundgebung Ausdruck gegeben.

In dieser Protestkundgebung heißt es: Die Maßnahmen des staatlichen Bodenamtes sind geeignet, den Kurort Marienbad zu schädigen und einen bisher blühenden Kurbetrieb der Vernichtung entgegenzuführen. Hierdurch wird aber auch eine große Anzahl von Existenzen deutscher Arbeiter und Angestellten schwer bedroht. Der Vollzugsausschuß erklärt, daß die einzige gerechte Lösung der Angelegenheit nur darin bestehen kann, daß der Kurbetrieb in Marienbad in die Hände der Gemeinde gelegt wird. Er erblickt in dem Vorgehen des Bodenamtes einen neuerlichen Akt nationalistischer Vergewaltigung des deutschen Volkes dieses Staates. In gleicher Weise verstößt die Zuweisung der Güter in der Umgebung der Gemeinde an private Kapitalisten gegen den Wortlaut der Enteignungsgesetze, über welchen sich das Bodenamt auch diesmal hinwegsetzt. In den Händen des Amtes ist die Bodenreform zu einem Mittel geworden, um tschechisch-nationalistischen Interessen zu dienen.

Ein Teil der berühmten Anlagen in Marienbad.

Der Beschluß der Partei wurde durch Abgeordnete der Regierung übermittelt. Diese wiesen auf die Verbitterung und Empörung in der deutschen Bevölkerung hin. Der Abordnung wurde erklärt, daß ihrer Anregung, den Kurbetrieb der Gemeinde Marienbad zu übergeben, nicht voll Rechnung getragen werden könne. Es werde aber der Gemeinde Marienbad ein entsprechender Einfluß auf die Verwaltung des Kurbetriebes eingeräumt werden. Am Sonntag finden große Protestversammlungen in den deutschen Gebieten des Staates statt. Der tschechisch-sozialdemokratische „Pravo Lidu“ hofft, daß das Bodenamt die gegen die Beschlagnahme erhobenen Proteste durch eine national objektive und gerechte Politik widerlegen werde.

Der Schluß des Zionistenkongresses.

Nach zwölftägigen Beratungen mit vielen Nachtsitzungen ist gestern 6 Uhr früh der 14. Zionistenkongreß in Wien geschlossen, bis zu welcher Stunde die vorgestern mittag begonnene Sitzung andauerte. Nach langer stürmischer Debatte über die Bildung der neuen Exekutive faßte die Plenarsitzung den Beschluß, die Herren Weitzmann und Sokolow mit der Vorbereitung zu beauftragen, worauf ein Aktionskomitee innerhalb dreier Monate die Wahl der Exekutive vorzunehmen habe. In der Schlußrede sprach Sokolow an Stelle des bereits abgereisten Präsidenten Weitzmann der österreichischen Regierung und dem Wiener Polizeipräsidenten Schober den Dank des Kongresses dafür aus, daß es durch ihre Bemühungen ermöglicht worden sei, die Sitzungen des Kongresses trotz der Störungsversuche der Hakenkreuzler in Würde und Ordnung durchzuführen.

Wirklichkeitsfremde Berichterstattung.

Die Rückkehr der Rußlandfahrer.

In Berlin fand am Montag die Berichterstattung der „1. Arbeiterdelegation nach Rußland“ statt. Es handelte sich um eine reine Schaustellung. Was die sorgfältig ausgewählten und noch sorgfältiger behüteten Rußlandreisenden zu berichten wußten, war eine vollkommen kritiklose Lobhudelei. Ein angebliches Mitglied der S.P.D. aus Chemnitz wollte die Meldung über die Zustände in Georgien damit Lügen strafen, daß er erklärte, die Führer der georgischen Abwehrbewegung gegen die russische Invasion befänden sich in der Zitadelle sehr wohl und wären in bezug auf Gewissens- und Ueberzeugungsfreiheit ohne Zwang. Ein anderer Redner hat auf seiner Reise entdeckt, daß man in Rußland keinen Sozialismus kennt, sondern daß dort der Staatskapitalismus herrsche. Ein weiterer Rußlandfahrer hat folgenden Eindruck gehabt: Die Arbeiter in Deutschland streben immer danach, etwas Besseres zu scheinen. In Rußland wolle jeder Bourgeois Arbeiter sein. Leider erfuhr man im Laufe der Berichterstattung nichts über Lohn- und Arbeitsbedingungen, über Arbeiterschutz, über die Tätigkeit der Betriebsräte, auch nichts über die Möglichkeit der freien Meinungsäußerung. Die Sowjetbehörden haben den Reisenden gezeigt, was sie für gut hielten. Was deshalb berichtet wird, ist daher nichts als eine sowjetamtliche Darstellung der russischen Verhältnisse aus dem Munde einer deutschen „Arbeiterdelegation“. Deren Bericht hat mit der rechtlichen Wirklichkeit in Sowjetrußland kaum etwas gemein.

Neue Feme der Hakenkreuzler.

Eröffnung der Voruntersuchung gegen Kaufmann Schnapp.

Gegen den Kaufmann Rudolf Schnapp, der am Verfassungstage den tödlichen Schuß auf das Mitglied des Frontbanns Werner Dölle abgegeben hat, ist jetzt die gerichtliche Voruntersuchung eröffnet worden. Es ist eine große Anzahl von Entlastungszeugen namhaft gemacht worden. Uebrigens hat Schnapp nach seiner Haftentlassung eine Anzahl Drohbriefe erhalten. Die Briefe sind von der „Femo“ gezeichnet und mit roten Hakenkreuzen versehen. Mit der Ermittlung der Urheber dieser Briefe ist augenblicklich die Polizei beschäftigt.

Das „Vergißmeinnicht“ in Polen.

Die polnische Regierung hat soeben die Satzungen der „Liga Vergißmeinnicht“ bestätigt, die das Volk zum Boykott ausländischer Waren aufrufen soll, um eine Besserung der polnischen Handelsbilanz zu erzielen. Man wird Mitglied dieser Liga für einen Beitrag von 1 Zloty und erhält dafür eine Nadel mit dem Abzeichen einer Vergißmeinnicht-Blume, das sichtbar am Rock zu tragen ist. Mit ähnlichen Abzeichen werden Geschäftslokale ausgestattet werden, die der Liga beitreten und dem kaufenden Publikum nur Waren polnischer Produktion anbieten.

Die Liga entfaltet bereits eine energische Pressepropaganda und führt ein schwarzes Buch über Firmen, die andere als die absolut unentbehrlichen Auslandswaren reklamiert, und ein goldenes Buch über Unternehmungen und Institutionen, die durch Bezug einheimischer Erzeugnisse sich um die Förderung der polnischen Produktion besonders verdient machen.

Der Warschauer Sowjetgesandte abberufen? „Rzeczpospolita“ will wissen, daß der Sowjetgesandte in Warschau, Woykow, abberufen werde, weil es ihm nicht gelungen sei, die Erschießung des Kommunisten Hübner und seiner Genossen zu verhüten.

Ein polnisches Dementi. Zu der W.T.B.-Meldung aus Warschau, nach der der polnische Ministerpräsident Grabski vor Vertretern der Presse und Wirtschaft ausgeführt haben soll, Polen könne ohne einen Handelsvertrag mit Deutschland nicht bestehen, und ein Vertrag müsse unter allen Umständen abgeschlossen werden wird vom polnischen Außenministerium erklärt, daß Ministerpräsident Grabski eine derartige Aeußerung nicht getan habe. — Es bleibt damit für die Oeffentlichkeit bei der Behauptung, daß Polen ohne einen Handelsvertrag mit Deutschland auskommen will. Doch haben solche staatsmännischen Formulierungen meist ja keine praktische Bedeutung, sondern sind nur Argumente für den diplomatischen Kampf.

Alte Meister in Berlin.

Die Ausstellung von klassischen Gemälden aus Privatbesitz.

I.

Der erste Eindruck, den der unbefangene Kunstfreund von der Kunstausstellung erhält, welche der Kaiser-Friedrich-Museums-Verein in der Akademie der Künste veranstaltet ist: „weniger wäre mehr gewesen“, denn unter den fast fünfhundert Nummern ist doch der größte Teil mittelgut, oder selbst nicht einmal mittelgut, große Namen sind oftmals durch weniger gute Bilder oder solche, deren Zuschreibung zweifelhaft ist, vertreten, und bei manchen Bildern, deren Zuschreibung, nach dem Katalog zu urteilen, feststeht, möchte man trotzdem hieran zweifeln, oder sind vielleicht auch die betreffenden Bilder von späteren „Verbesserern“ ungeschickt übermalt?

Geht man dann aber die Ausstellungsräume durch, so findet man doch so viel schöne Gemälde, daß man oftmals bedauert, daß sie wieder in die Räume der Besitzer zurückkehren und wünscht, daß die Eigentümer das Verlangen fühlen möchten, sich als Mäzene dauernden Ruhm zu erwerben und die Kunstwerke dem Kaiser-Friedrich-Museum schenken. Ich täte es sicherlich, doch ach, ich habe nichts zu verschenken, und die, welche etwas zu geben haben, tun es nur in den seltensten Fällen, und so wird wohl auch dieser Wunsch ungehört verhallen.

Die Italiener, die hier ausgestellt sind, können sich ja im allgemeinen mit denen des Kaiser-Friedrich-Museums nicht im entferntesten messen, denn gerade darin ist die Berliner Gallerie ganz hervorragend und weist eine Reihe köstlichster Meisterwerke auf; und trotzdem sind in der Ausstellung auch unter den Italienern manche Gemälde, die den Museumsbesitz auf das Glücklichste erweitern würden. Da ist die Madonna mit dem Täufer und dem hl. Hieronymus des Cima da Conegliano, ein Bild von unvergleichlicher Schönheit aus dem Besitz des englischen Botschafters in Berlin, Lord d'Abernon, dem man mit Fug und Recht einen Ehrenplatz in der Ausstellung zugewiesen hat. Da ist ferner das Urteil des Paris von dem jüngeren Palma, der, irre ich nicht, unserem Museum ganz fehlt, dessen schwellende Frauengestalten zwar stark barock gezeichnet sind, in Form und Ausdruck aber nie so stereotyp wirken wie die eines älteren Namensvetters.

Eine farbenprächtige und große Hochzeit zu Kana des Neapolitaners Luca Giordano fordert geradezu einen Vergleich mit dem gleichen in Dresden hängenden Bild des Venezianers Veronese heraus und würde unser Museum auch nicht schlecht zieren, und einem Tizian zugeschriebenen Bildnis eines bärtigen Mannes möchte man, wenn man es im Geiste mit anderen Tizianschen Gemälden vergleicht, die Zuschreibung nur zu gern glauben. Ganz besonders wünschte ich dem Kaiser-Friedrich-Museum aber den weiblichen Akt der dem Sebastiano del Piombo zugeschrieben ist, als Ergänzung zu dem einzigartigen Bildnis einer Römerin des gleichen Meisters, das eine der hervorragendsten Zierden der Berliner Gallerie bildet.

Tintoretto ist mit fünf Bildern vertreten, darunter einem breitgemalten Brustbild eines Jünglings, einer wundervollen Auffindung Mosis und mehreren ebenso schönen religiösen Bildern, und der letzte der ganz großen Italiener, Tiepolo, ist gar mit sechs Bildern vertreten, von denen mir besonders die Madonna mit vier Heiligen, und sein breit und skizzenhaft hingeworfenes Frühwerk: Tullia fährt mit ihrem Wagen über den Leichnam ihres Vaters, auffiel. Jener Schönen, die ihrem lieben Ehegatten Potiphar die Hörner aufsetzen wollte, muß jeder ihre ehebrecherischen Neigungen glauben, wenn man sie auf dem Bild des Guercino vorgestellt bekommt, nur kann man kaum den Joseph verstehen, und in der angeblichen allegorischen Darstellung des Giacomo da Ponte Bassano fühlte ich mich versucht die Darstellung eines anderen berühmten Paares zu sehen: des Simson, der immer wieder seiner geliebten Delilah auf den Leim kroch, — nur waren die abgeschnittenen Haare des Simson nicht zu entdecken.

Luca Signorelli ist mit einer weichen und sanften Madonna mit Kind vertreten, so eigentlich ganz das Gegenteil zu dem harten Männerkopf, der hier im Museum hängt; Moroni zeigt sich uns in einem wundervollen Brustbild eines Mädchens, der Umstand, daß die Zuschreibung bestritten wird, kann der Schönheit des Gemäldes keinen Abbruch tun, und ein weiteres ganz hervorragendes Porträt ist das Bildnis eines Bildhauers von Lorenzo Lotto. Von den übrigen Italienern seien noch die Salvator Rosa und Antonio Caracci erwähnt, sowie die zwei Landschaften mit Wäscherinnen von Alexandro Magnasco, die durch ihre Lebendigkeit überreichen. Schließlich dürfen auch die Darsteller der grünlich-blauen Kanäle Venedigs, Canale und Guardi nicht übergangen werden, von denen mir dieser durch seine breitere Pinselführung sympathischer ist. Im Kaiser-Friedrich-Museum ist er ja ganz hervorragend vertreten.

Unter den Alt-Niederländern fällt eine Madonna unter Baldachin des Colijn de Coter auf, die ganz den im besten Sinne lieblichen Madonnen des Quinten Matsys verwandt zu sein scheint. Wundervoll plastisch tritt der Schächerige Mann aus dem Bild heraus, das dem Anthonis Mor zugeschrieben wird. Die Lucretia, welche der berühmte Meister der weiblichen Halbfiguren in dem Augenblick dargestellt hat, in welchem sie Selbstmord begeht, mutet uns heutige allerdings etwas sonderbar an, denn sie scheint es so als eine Art Vergnügen zu betrachten, wenn man sich selbst erdolcht.

Gehen wir dann zu den Blamen über, so können wir an deren größten Meister, Rubens, nur dann achtlos vorübergehen, wenn wir die großen Tafeln des Kaiser-Friedrich-Museums zum Vergleich heranziehen, an die freilich die Bilder hier nicht herankönnen. Und doch ist die in Grisaille ausgeführte Skizze des Silenszug und der stark farbige Christuskopf sehr beachtenswert. Jordaens, dessen ganze Größe man freilich nur in den flandrischen Gallerien richtig erkennen kann, fällt hier durch das Bild „Mann eine Magd karessierend“ auf; man meint jeden Augenblick müsse die Magd vor Freude aufquietschen, weil sie der Mann in den Arm kneift. Dies Bild will mir als Vertreter Jordaensscher Kunst viel wertvoller erscheinen, als die große Tafel im Kaiser-Friedrich-Museum. Der dritte der großen Blamen, Van Dyck, ist vor allem durch eine heilige Familie vertreten, die, wie alles bei ihm, im Vergleich zu den beiden älteren Meistern, etwas weichlich ist. Und Simon de Vos scheint Pech zu haben: seine Vaterschaft wird bei dem hier ausgestellten, sehr farbig empfundenen Bildnis einer Dame genau so bestritten, wie bei den schönsten Bildern in seiner Heimat, die bisher unter seinem Namen gingen. Die sechs Bilder des jüngeren Teniers zeigen uns immer wieder die altbekannte Farbenpalette, die uns kaum noch erwärmen kann, während Adriaen Brouwer, der die damaligen Bauern nicht, wie im Grunde genommen doch Teniers, gebügelt und geschmiegelt, sondern mit echtem Galgenhumor in trauriger Wirklichkeit malt, immer höher in unserer Achtung steigt. Das ausgestellte kleine Bild ist wohl mehr als flüchtig hingeworfene Skizze anzusehen.

Brouwer, der selbst einen Teil seines kurzen Lebens in den nördlichen Niederlanden verbrachte, leitet zu den holländischen Meistern über, und da muß ich zu den beiden Rembrandt, genau wie vorhin zu den Rubens sagen: recht schön, — aber ich bin verwöhnt! Das Kaiser-Friedrich-Museum mit seinen Schätzen ist eben zu nahe! Von Frans Hals lernen wir im lachenden Fischerknaben ein überraschend buntes Bild kennen (der weniger farbige Antwerpener Strandsoper ist mir aber lieber!). Jan Steen, als Katholik im kalvinistischen Holland, ein Gegenstück zu Jordaens, dem Kalvinisten im katholischen Flandern (der deshalb in Antwerpen nicht begraben werden durfte, sondern

Danziger Nachrichten

Der Rheinland-Rummel.

Bestimmte Kreise Danzigs machen jetzt in Rheinlandfeiern. Wie auf den deutschen Tagen, den Tauenbergfeiern und ähnlichen Gelegenheiten soll hier „deutscheste Art" sich zeigen. Es werden Platzkonzerte, Gedenkfeiern, Weiheabend veranstaltet, eine ganze Woche lang. Alles läuft mit grünweißen Rosetten herum und klatscht, wenn die Musik ein patriotisches Lied gespielt hat. Das ist das Gewand der sieben Tage.

Was sollen uns nun diese Rheinlandfeiern? Dienen sie wirklich der Verehrung des alten deutschen Stromes und des Landes, das in diesem Jahre ein Jahrtausend zum deutschen Mutterlande gehören soll?. Ist nicht das alles nur sehr unwesentlich und ein willkommener Anlaß für nationalistische Propagandazwecke? Wenn man den gestrigen Abend in Danzig gesehen hat, ist der Verdacht sogar bestätigt worden. Und wenn man weiß, wer die Leitung der Feiern hat, was für Elemente sich bei allen ähnlichen Gelegenheiten in die Ausschüsse und Vorstände schleichen und diese Feiern für ihre Propaganda ausbeuten, dann hat man kaum einen Zweifel mehr über das wahre Gesicht der rheinischen Woche.

Es gibt kum einen günstigeren Boden für nationalistische Umtriebe als Danzig. Nirgends ist es so billig, von der Erhaltung seiner nationalen Art zu sprechen. Wir leben ja hier auf einer deutschen Insel umgeben von polnischem Gebiet. Wie leicht läßt sich da eine Verbindung herstellen mit dem Schicksal des Rheinlandes, das Jahre unter fremder Besatzung gestanden und seit Jahrhunderten der Zankapfel des deutschen und französischen Volkes gewesen ist. Wie aber das Rheinland die Zukunft hat, zwei große Kulturvölker als Bindeglied zu dienen, so wichtig ist es, in Danzig eine Plattform zu schaffen für die Verständigung und für das friedliche Zusammenleben der deutschen und polnischen Nation.

Hier aber versucht man, das Gegenteil zu erreichen, immer neuen Zündstoff aufzuspeichern, möglichst alle Brücken der Verständigung niederzureißen. Und zu dem Zwecke veranstaltet man Rheinlandfeiern. Ist es ein Zufall, daß die Gedenkfeier im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause mit dem Jahrestage der Schlacht von Sedan zusammenfällt? Wir vermuten stark, daß eine solche Verbindung beabsichtigt war. Und ist es weiter ein Zufall, daß am Sonntag vor der Rheinlandwoche der Parteitag der deutschnationalen Volkspartei stattfand, auf dem Reden gegen den neuen Senat gehalten wurden, der von den Polen gewählt worden sei. Es trifft alles so gut zusammen, um für die politische Agitation verwertet zu werden.

Und das wird in reichlichem Maße getan. Wer kann auf die Mentalität des Dnziger Spießbürgers sicherer wirken als die Verbindung Polen und Franzosen? — Die Danziger Arbeiterschaft hat im voraus den Zweck der Rheinlandfeier erkannt und sich nicht vor den Parteikarren der Deutschnationalen vorspannen lassen. Damals glaubten die Veranstalter unsere Bedenken zu zerstreuen, indem sie ihre gute Absicht kundtaten. Eine Beteiligung der Arbeiterschaft wäre vielleicht möglich gewesen, wenn man sich zu einer würdigen Feier an einem Abend entschlossen hätte, statt eine Woche lang im nationalistischen Rummel zu . Sie weiß, daß das Wohl des Freistaates davon abhängt, ob es gelingt, mit dem Nachbarstaat Polen ins Einvernehmen zu kommen und daß das nationalistische Treiben einiger Hurrapatrioten dem Freistaat und der Erhaltung des deutschen Kulturbesitzes nur Schaden bringen kann. Politisches Verantwortlichkeitsgefühl und Vernunft haben das Handeln der sogenannten nationalen Kreise bestimmt, es ist daher die Aufgabe der Arbeiterschaft, ein starkes Gegengewicht zu schaffen!

*

Ein rheinisch-pazifistischer Dichterabend.

Während gestern abend von den Türmen der Stadt eine offizielle „Rheinische Woche" eingeläutet wurde, die sich ausschließlich in äußeren Schaudarbietungen erschöpft und uns kaum etwas von wirklicher rheinischer Geisteskultur übermitteln dürfte, hatte gestern die „Liga für Menschenrechte" einen „Rheinischen Dichterabend" veranstaltet, der uns mit dem Schaffen einiger neuzeitlicher Dichter des Rheinlandes bekannt machte. Vortragender war C. P. Hiesgen, der, selbst ein junger begabter ringender Dichter, auch die Gabe hat, ein wirkungsvoller Interpret eigener und fremder Dichtungen zu sein. Von eigenen Dichtungen brachte er solche, die er als Soldat in den Schrecknissen des Krieges geschrieben hat. Hier paart sich schönheitstrunkenes Naturempfinden mit der Erkenntnis über den Wahnsinn des Menschenmordens.

Eine der markantesten Dichterpersönlichkeiten des jungen Rheinlandes ist wohl der Kesselschmied Heinrich Lersch, der in den Erlebnissen des Krieges zum Dichter wurde und der heute noch sowohl seine Dichterfeder als seinen Schmiedehammer führt. Hiesgen las einige Sachen aus dem neuesten Werk des dichtenden Schmiedes „Menschen im Eisen". Lersch ist hier über seine bisherige Weltanschauung, die noch stark zum Katholizismus neigte, hinausgewachsen. Hier hallt nicht nur ein lauter Schrei gegen neues Massenmorden wieder, sondern hier schlägt Lersch auch starke sozialrevolutionäre Töne an. Leider hat sich Lersch in diesen Arbeiten so sehr von jeder überlieferten dichterischen Form frei gemacht, so daß diese Gedichte manchmal wie ein schwungvoll geschriebener Leitartikel anmuten. Der Vortragende schloß mit der Wiedergabe einiger Stücke aus den Eisernen Sonetten Winklers.

Es war ein Abend, der uns viel gab. Schade, daß die Gemeinde der Zuhörer so klein war.

Ein Schutzorgan gegen Gasvergiftung.

Nach Untersuchungen des englischen Professors Joseph Barcroft, die in der bekannten Aerztezeitschrift „Lancet" veröffentlicht sind, ist die Milz ein Schutzorgan gegen Vergiftungen durch Gase. Die Milz enthält eine Blutreserve, die sich am Blutkreislauf nicht beteiligt, sie bildet ein Hämoglobinreservoir des Körpers.

Atmet ein Versuchstier Kohlenoxyd in noch nicht tödlicher Menge ein, so läßt sich das Gas in den Blutproben nachweisen, nur nicht in dem Blute der Milz. Das hatte schon früher der deutsche Arzt Heger beobachtet. Bei Kaninchen, die Luft mit 0,1 Prozent Kohlenoxydgas eingeatmet haben, vergehen zwanzig Minuten bis auch das Milzblut dieselbe Menge Gas aufweist wie das Blut des Kreislaufes. Man kann diese Frist auf vier Stunden und länger ausdehnen, wenn der Kohlenoxydgehalt der Luft so niedrig ist, daß die roten Blutkörperchen sich nur sehr langsam mit dem Gase anreichern. Bringt man die Tiere dann wieder an die frische Luft, so erholen sie sich, und zwar reinigt sich zuerst das Kreislaufblut; erst nach einer Stunde wird auch das Milzblut gasfrei. Sorgt man dafür, daß die Tiere sich lebhaft bewegen, so findet der Ausgleich viel schneller statt. Die Milz hat also die Eigenschaft, sich von dem Blute des allgemeinen Kreislaufes abzusperren. Sie dient als ein Schutz für die Fälle, wo im Körper eine Verarmung an Hämoglobin eintritt. Bei milzlosen Tieren tritt der Tod durch Kohlenoxydvergiftung viel rascher ein als bei normalen. Die Versuche mit Blausäure, die anders wirkt als Kohlenoxyd, ergeben keinen Unterschied zwischen normalen und milzlosen Tieren. Dr. M.

Vor einer Verdoppelung der Tabakpreise.

Aenderung des bestehenden Zigarettentabaksteuergesetzes gewünscht.

Die hiesigen Tabakfabriken und die Zigarrenhändler und Großhändlerverbände wenden sich in einer Eingabe an den Volkstag. Durch die vom 1. August d. J. ab in Fortfall gekommene Zollermäßigung, die für Rohtabak 90 Prozent des Normalzollsatzes von 210 Zloty per 100 Kilogramm betrug, kommen jetzt bei der Einfuhr von Rohtabaken statt wie bisher 21 Zlotygroszen per Kilogramm, 2,10 Zloty zur Erhebung. Dieser Betrag erhöht sich noch um 10 bis 15 Prozent Manipulationsgebühren auf mindestens 2,31 Zloty per Kilogramm, so daß der Mehrzoll jetzt mindestens 2,10 Zloty per Kilogramm beträgt.

Diese Rohtabakfabrikanten sehen sich zu einer Neukalkulation der Preise gezwungen, wobei ihnen jedoch die Steuerklasseneinteilung, wie sie in dem bestehenden Zigarettentaboksteuergesetz vorgesehen ist, hinderlich ist. Sie verlangen eine neue Ordnung der bisherigen Banderolensteuer-Klassifizierungen. Durch vorzunehmende Preiserhöhung würde die Steuer für das billigste Paket 100 Gramm Feinschnitttabak statt wie bisher 6 Pfennig in Zukunft 30 Pfennig betragen, wodurch besonders die leistungsschwachen Kreise betroffen würden. Um den völligen Niedergang der Danziger Rohtabakindustrie sowie des Handels aufzuhalten, schlagen die Interessenten eine neue Steuereinteilung vor und zwar soll die Steuer wie folgt betragen: Bei einem Kleinverkauf bis 7,50 Gulden per Kilogramm Feinschnittabak eine Steuer von 0,75 Gulden per Kilogramm, von 7,50 bis 10 Gulden Kleinverkauf per Kilogramm eine Steuer von 1,50 Gulden per Kilogramm, von 10 bis 12,50 Gulden, Steuer 2,10 Gulden, Kleinverkauf 12,50 bis 15 Gulden, Steuer 3 Gulden, Kleinverkauf 15 bis 17,50 Gulden, Steuer 4,50 Gulden, Kleinverkauf 17,50 bis 20 Gulden, Steuer 6 Gulden und Kleinverkauf 20,75 Gulden Steuer 7,50 Gulden usw. Hauptgangbar wird in Zukunft die Preislage bis 7,50 Gulden Kleinverkauf per 1 Kilogramm sein, bisher war die gangbarste Preislage im Kleinverkauf bis 4 Gulden per Kilogramm mit einer Banderolensteuer von 60 Pfennig per Kilogramm.

Helft den Blinden.

Wiedereröffnung der Ankaufsstelle für Blindenarbeiten.

Die jetzige schwierige wirtschaftliche Lage macht sich besonders bei solchen handwerklich tätigen Gewerbetreibenden bemerkbar, denen durch irgendein körperliches Leiden der Existenzkampf schon stets erschwert war, wie es bei den Blinden der Fall ist. Unsere blinden Handwerker sind daher auch durch das Wirtschaftselend am schwersten betroffen. Nur wenige haben noch geringe Arbeitsaufträge und Beschäftigung, während die Mehrzahl untätig die Hände in den Schoß legen und die öffentliche Wohlfahrtsfürsorge in Anspruch nehmen muß, um ihr Dasein fristen zu können. So geht das Blindenhandwerk dem sicheren Untergange entgegen, wenn nicht noch Abhilfe geschaffen wird. Dieses zu tun, ist nicht allein Sache der berufenen Stellen, sondern auch Pflicht der Allgemeinheit.

Die staatliche Blindenanstalt in Danzig-Langfuhr hat es unternommen, durch Wiedereinrichtung eines Geschäftslokals in Danzig, Hundegasse 3, neben der Feuerwehr, allen werktätigen Blinden Danzigs durch Vertrieb ihrer Fabrikate, wie Korb-, Bürsten- und Flechtwaren tatkräftige Hilfe angedeihen zu lassen.

Scheunenbrände.

Passanten bemerkten am Sonntag früh gegen ¼4 Uhr, daß in dem Stallgebäude des Grundstücks Altschottland 27 Feuer ausgebrochen war. Die Feuerwehr wurde sofort alarmiert, sie war auch pünktlich zur Stelle. Es gelang ihr, sämtliches Vieh, drei Pferde, ein Fohlen, 1 Kalb und zirka 60 Schweine zu retten. Eine große Anzahl Tauben fiel jedoch dem Brande zum Opfer. Die Kühe waren noch auf der Weide. Die Feuerwehr warf Heu und Stroh vom Boden und hielt durch fünf Rohrleitungen alles unter Wasser. Das Wirtschaftsgrundstück ist vollständig ausgebrannt, auch die Vorräte sind vernichtet. Doch gelang es, das Nachbargrundstück zu retten. Das vernichtete Gebäude war Eigentum des Marienkrankenhauses.

Im Laufe des gleichen Tages wurde die Feuerwehr nach St.-Albrecht gerufen, wo Kemnader Gang ein aus Lehmfachwerk unter Pappdach erbauter Stall in Flammen stand. Die Wehr war hier 2 Stunden beschäftigt.

Seeschlachten, allerdings (und glücklicherweise) unblutige, boten sich auf dem Wasser der Schwimmbadeanstalt am neuen Stadion (am Werdertor) den Augen einer trotz Regenschauer recht zahlreichen Zuschauermenge dar. Der „Verein für Kanusport" war es, der hier ein öffentliches und lustiges, im besten Sinne feuchtfröhliches Debut gab. Da gab es „Tauziehen" im Wasser, Händepaddeln, Fischerstechen, Eimerschlachten. Hierbei (es handelt sich darum, dem Gegner möglichst viel „einzuschöpfen") war merkwürdigerweise (?) das schwächere Geschlecht Meister. Unfreiwillige Badegelegenheit infolge Umkippen der Kanus (denn das ist der ideale Zweck der letzten Uebung) gabs dabei zur Genüge und selbstverständlich auch viel Gaudium für die Zuschauer.

Abschiedsfeier im Zentral-Theater. Eine kleine Sensation für die Kinobesucher bildete der gestrige Ehren- und Abschiedsabend für den langjährigen Kapellmeister Mühlhoff, der an die Staatsoper nach Königsberg engagiert ist. Ein reichhaltiges Programm war ihm zu Ehren von der Direktion aufgestellt worden. So hatte man neben dem großen Filmprogramm den Opernsänger Fredy Busch und den Vortragskünstler Ludwig Trautmann gewonnen, die dem Abend die Weihe gaben. Kapellmeister Mühlhoff bot ebenfalls zum Abschied einige Geigensolis. Der Abschiedsabend fand eine reichhaltige Wirkung im Publikum. Zahlreiche Blumenspenden und reicher Beifall dankte den Künstlern für ihre Darbietungen und boten dem scheidenden Kapellmeister Mühlhoff reiche Anerkennung.

Ein neuer Chefarzt beim Diakonissenhaus. Als Nachfolger für den vor kurzer Zeit verstorbenen Chirurgen des Diakonissenhauses, Herrn Dr. Storp, hat der Vorstand desselben Herrn Professor Dr. med. Jastram aus Königsberg gewählt. Er ist Facharzt für Chirurgie und Frauenkrankheiten und tritt sein Amt als Chefarzt der chirurgischen Abteilung des Diakonissen-Krankenhauses am 1. September bereits an.

An unsere Leser.

Im Interesse der pünktlichen Zustellung der „Danziger Volksstimme" bitten wir unsere Leser, nur bei der Zeitungsträgerin zu bezahlen, die auch die Zeitung zustellt. Die Bezahlung an Kinder oder an Trägerinnen, welche keine mit der Bezirksnummer versehene Quittung abgeben, ist zu verweigern und in jedem Fall der Expedition davon Mitteilung zu machen.

Verlag „Danziger Volksstimme".

Wer hat die Milch entrahmt?

Ein unbefriedigendes Urteil.

Der Landwirt Friedrich Wilm in Neuendorf, seine Ehefrau und ihre Tochter Anna, hatten sich vor dem Schöffengericht zu verantworten, weil sie Milch entrahmten und dann als Vollmilch lieferten. Bei der Milchhändlerin liefen Klagen ein, daß die Milch zu geringen Fettgehalt enthalte. Die Milchhändlerin wieder beklagte sich über den Angeklagten, der ihr diese entrahmte Milch lieferte. Die Untersuchung ergab, daß die Angeklagten entrahmte Milch lieferten.

Es wurde darauf eine Stallprobe entnommen. Das Ergebnis war, daß die Abendmilch einen Fettgehalt von 3,5 Prozent enthielt, während die gelieferte Abendmilch nur einen Fettgehalt von 1,80 Prozent aufwies. Etwa 40 Prozent des Fettgehalts waren der Milch entzogen. Die Morgenmilch hatte allerdings einen außergewöhnlich geringen Fettgehalt, nämlich nur 2,4 Prozent. Der Fettgehalt der Morgenmilch beträgt sonst immer etwa 3 Prozent und darüber. Milch mit einem Fettgehalt unter 2,7 Prozent darf nach einer Polizeiverordnung als Vollmilch überhaupt nicht verkauft werden. Sie muß vielmehr als Magermilch abgegeben werden.

Friedrich Wilm hatte sich somit in bezug auf die Morgenmilch einer Uebertretung der Polizeiverordnung schuldig gemacht, indem er auch diese Milch als Vollmilch lieferte. Das Gericht verurteilte ihn dieserhalb zu einer Geldstrafe von 50 Gulden. Bezüglich der Abendmilch hingegen lag eine Entrahmung vor. Die Angeklagten bestritten aber, daß sie die Entrahmung vorgenommen haben. Der Amtsanwalt war aber der Ueberzeugung, daß es den Angeklagten nicht unbekannt sein wird, wer die Entrahmung vorgenommen hat und beantragte statt einer Gefängnisstrafe für die Eltern eine Geldstrafe von je 300 Gulden, für die Tochter einen Verweis. Das Gericht schenkte aber den Angeklagten Glauben, daß ihnen die Entrahmung verborgen geblieben sei und sprach sie frei. Es kann also lustig weiterentrahmt werden und für verfälschte Milch 36 Pfennig pro Liter gefordert werden.

Englische Gäste in Danzig.

Die „Bergenske Baltic Transportrs Ltd." übernahm die überaus dankenswerte Aufgabe, den gestern auf dem Vergnügungsdampfer „Rauchi" ankommenden 500 Engländern die Gastfreiheit zu gewähren. Bereits früh morgens um 5 Uhr — eine Stunde nach Ankunft des Dampfers am Marinekohlenlager — fuhren etwa 80 Autos nach Neufahrwasser, um die Passagiere des Riesenschiffes zu einer Autotour abzuholen, die über Oliva nach Zoppot führte. In Oliva besichtigte man den Schloßgarten und die Klosterkirche. Nach Danzig zurückgekehrt, zeigte man den Gästen Rathaus, Artushof, Marienkirche usw., bis sich schließlich alle zusammenfanden, um im Ratskeller gemeinsam zu „lunchen".

Der Dampfer „Rauchi" enthält 16 400 Tonnen und unternimmt, wie wir hören, seine erste große Reise. Es ist auf das lebhafteste zu begrüßen, daß man bei der Reiseroute Danzig nicht übersehen hat.

Neue Volkstagsabgeordnete. Die Senatoren der Zentrumspartei Sawatzki und Formell haben ihr Amt als Volkstagsabgeordnete niedergelegt. Ihre listenmäßigen Nachfolger sind Kaufmannsfrau Martha Zuper, Neufahrwasser und Arbeiter Joseph Knekelkorn sen., Stadtgebiet. Frau Zuper gehörte bereits dem alten Volkstag an.

Zum Streik in den Installationsgewerben sei mitgeteilt, daß die Arbeitgeber für Heizungsmonteure einen Stundenlohn von 1,45 Gulden boten, nicht 1,54 Gulden, wie gestern irrtümlich berichtet. Wie wir hören, beabsichtigen die einzelnen Gruppen der Arbeitgeber mit den Gewerkschaften getrennt zu verhandeln.

Aenderungen im Vorortverkehr. Vom 1. September ab fallen auf der Strecke Danzig-Neufahrwasser die Züge 1.40 Uhr nachm. ab Danzig und Neufahrwasser ab 2.30 Uhr nachm. aus. Neu ist der Triebwagenverkehr Danzig-Kahlbude; ab Danzig 1.45 Uhr nachm., ab Kahlbude 2.43 Uhr nachm.

Die Not des Alters. Am Sonnabend morgen wurde der 73 Jahre alte Invalide D. in seiner Wohnung in Lauental mit gefährlichen Schnittwunden am Halse aufgefunden. D. hatte sich die Wunden mit einem Taschenmesser selbst beigebracht. Die Ursache der Verzweiflungstat ist unbekannt, doch geht man wohl nicht fehl in der Annahme, daß wirtschaftliche Not die Ursache des Lebensüberdrusses war.

Gefahren der Straße. Die 5 Jahre alte Ursula Krüger wurde am Sonnabend nachmittag auf dem Brunshöfer Weg von einem Radfahrer angefahren und erlitt bei dem Sturz eine schwere Schädelverletzung, die die Aufnahme in das Krankenhaus erforderlich machte.

Immer wieder das Messer. Sonnabend spät geriet der Gastwirtsangestellte P. in der Böttchergasse in einen Streit, wobei er Stiche in Brust und Bauch erhielt.

Polizeibericht vom 1. September 1925. Festgenommen wurden 8 Personen; darunter 1 wegen fahrlässiger Brandstiftung, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 5 in Polizeihaft, 1 Person obdachlos.

Standesamt vom 31. August 1925.

Todesfälle. Witwe Anna Zander geb. Rautenberg, 59 J. 8 M. — Hausmädchen Luise Muschack, 15 J. 9 M. — Tocht. d. Reg.-Insp. August Krüger, 4 J. 10 M. — Karl Heike, 87 J. 8 M. — Ehefrau Helene Helmetag, 46 J. 6 M. — Unehelich 1 Sohn.

Wasserstandsnachrichten am 1. September 1925.

Strom-Weichsel	31. 8.	30. 8.	Graudenz	+1,30	+1,26
Krakau	+0,54	—1,38	Kurzebrack	+1,74	+1,66
	31. 8.	30. 8.	Montauerspitze	+0,	+0,88
Zawichost	+3,40	+3,05	Piekel	+1,01	+0,90
	31. 8.	30. 8.	Dirschau	+0,94	+0,81
Warschau	+1,62	+1,53	Einlage	+2,22	+2,40
	1. 9.	30. 8.	Schiewenhorst	+2,42	+2,60
Plock	+0,	+1,15	Nogat-Wasserst.		
	1. 9.	31. 8.	Schönau O. P.	+,	+6,70
Thorn	+1,25	+1,19	Galgenberg O. P.	+,	+4,64
Fordon	+1,24	+1,21	Neuhorsterbusch	+,	+2,22
Culm	+1,18	+1,16	Anwachs	+,	+,

Aus dem Osten

Die Folterknechte von Dawillen.

Ein Stück finsteres Mittelalter entrollte sich vor dem Memeler Schöffengericht. Viehische Grausamkeit, sadistische Exzesse, Ausgeburten menschlicher Minderwertigkeit werden geschildert und lösen Bewegung aus. Ein junger Mensch ist für sein ganzes Leben durch einen brutalen Burschen und seinen Kumpan ruiniert worden. Es handelt sich um die entsetzlichen Mißhandlungen des Knechtes Petrauskas durch den Polizeiwachtmeister Wolff-Dawillen und den Besitzer Schakinas am Ende des Jahres 1924. Wolff hatte wochenlang den Jungen eingesperrt, gefesselt, entsetzlich mißhandelt, bis dem Bedauernswerten die Füße abgefroren waren. Der Zuhörerraum ist stark besetzt.

Schakinas macht einen etwas stupiden, aber verbissenen Eindruck. Wolff hat ein brutales Schlächtergesicht. Er ist eine jener Typen, denen man Brutalität und Feigheit ansieht. Anzeichen von Degeneriertheit sind ebenfalls deutlich festzustellen. Er versucht sich in wenig glücklicher Form zu verteidigen. Als der Vorsitzende ihm vorwirft, er habe den Jungen mit einem Strick gefesselt, wird er erregt: „Der Hund lügt unglaublich!". „Und da habe ich ihn gehauen!" Das Wort kommt dauernd vor.

Schakinas hatte am 21. Dezember v. J. seine Brieftasche, enthaltend 300 Lit (30 Dollar), Ausweis, Waffenschein und etliche andere Papiere verloren. Waffenschein und Ausweis wurden von Petrauskas gefunden. Schakinas und der zuständige Polizeiwachtmeister Wolff nahmen an, daß Petrauskas auch das Geld habe und suchten durch fortgesetzte viehische Mißhandlungen ein Geständnis zu erpressen. S. sperrte ihn in einen völlig finsteren Kartoffelkeller, wo er des Nachts in starker Kälte ohne Decke liegen mußte. Er ließ den Jungen tagelang hungern und schlug ihn mit einem Ledergürtel, bis ihm das Fleisch in Fetzen vom Leibe hing. Einmal hing er den Jungen regelrecht an einem Baume auf, bis er nur noch röchelte; ein anderes Mal bearbeitete er den Jungen mit einer Dunggabel. Vom 6. bis 16. Januar haben diese Mißhandlungen gedauert. Durch die fortgesetzten Mißhandlungen war der Körper des P. ganz wund, später mußten sogar die Beine amputiert werden, da der Wundbrand hinzugetreten war. Trotz dieser Verletzungen hatten die beiden Angeklagten ihn zu keinem Arzt in Behandlung gegeben.

Petrauskas konnte auf zwei Holzbeinen, an Krücken sich fortbewegend, nur mühsam in den Sitzungssaal kommen. Eine allgemeine Mitleidskundgebung ging durch die zahlreichen Zuschauer beim Anblick dieses Krüppels.

Der Angeklagte Wolff gibt an, durch das fortwährende Lügen so gereizt gewesen zu sein, daß er seiner selbst nicht mehr mächtig war, und nicht wußte was er tat. Der Angeklagte Schakinas ist ein alter Mann, der allem Anschein nach sich seiner Vergehen gar nicht bewußt war und nur dem „Herrn Wachtmeister" folgte. Der Wachtmeister Wolff wurde zu vier Jahren Zuchthaus, der Besitzer Schakinas zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Dirschau. Selbstmord durch Erschießen verübt hat in seiner Wohnung in der Steinstraße der hiesige Polizeibeamte Marjan Schulz. Er schoß sich aus seinem Dienstrevolver eine Kugel in die Schläfe, die seinen alsbaldigen Tod bei seiner Einlieferung in das Krankenhaus zur Folge hatte. Der Grund zu der Tat dürfte in wirtschaftlichen und anderen Sorgen zu suchen sein. Er hinterläßt eine Witwe mit vier unversorgten Kindern. — Einen Selbstmordversuch durch Erhängen hat am Mittwoch ein 17jähriges junges Mädchen in den Arbeiterhäusern an der Schönneckerstraße verübt. Sie versuchte sich im Klosett zu erhängen, wurde aber noch rechtzeitig bemerkt und abgeschnitten. Grund zu dieser Verzweiflungstat soll schlechte Behandlung durch die Großeltern gewesen sein, bei welcher das junge Mädchen als Waise Unterkunft hat.

Marienburg. Zu einem blutigen Zusammenstoß kam es am Sonnabend abend gelegentlich des Fackelzuges aus Anlaß der Fahnenweihe des Reichsbanners zwischen Mitgliedern des letzteren und Jungmannen des Jungdeutschen Ordens in der Nähe der Loge. Die Jungdo zogen dabei den kürzeren.

Königsberg. Japanische Flieger. Nach einer Meldung aus Moskau werden die aus Tokio kommenden japanischen Flieger am 15. September ihren Flug über Warschau, Königsberg nach Berlin fortsetzen, von wo aus sie nach Paris weiterfliegen wollen.

Riga. Der Zwischenfall in der Bucht von Kunda. Der bei der Schießerei an Bord des deutschen Fischkutters schwer verletzte estländische Grenzwächter ist seinen Verletzungen erlegen. Die beiden deutschen Fahrzeuge, „Bertha" und „Goethe", sind durch das estländische Gericht beschlagnahmt worden. Der Kapitän der „Bertha", Konrad, ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Er hat bei dem Zwischenfall selbst eine Kugel in die linke Schulter erhalten. Dagegen ist der Kapitän des Kutters „Goethe", Trost, der, wie nachträglich festgestellt, den verhängnisvollen Schuß auf den Grenzwächter abgegeben hat, in Haft behalten worden. Außerdem ist auch ein Matrose des „Goethe" in Haft genommen worden.

Stettin. Stapellauf auf der Vulkanwerft. Auf der Vulkanwerft in Stettin lief ein Doppelschrauben-Petroleum-Motorschiff — ein Tankschiff für die deutsch-amerikanische Petroleumgesellschaft — vom Stapel. Das Schiff, das für den Kanadadienst der Gesellschaft bestimmt ist, hat einen Bruttoraumgehalt von 8800 Registertonnen und wurde auf den Namen „Regino 1880" getauft. Das Schwesterschiff „Clio" ist bereits im Mai auf derselben Werft vom Stapel gelaufen.

Aus aller Welt

Der Tod der Frau Hof aufgeklärt.

Die Fingerabdrücke auf dem Revolver.

Die Frankfurter Kriminalpolizei hat die Untersuchung über den Tod der Gattin des Generaldirektors Hof nunmehr abgeschlossen. Frau Hof wurde am 11. August in ihrer Wohnung in der Savignystraße mit schweren Schußverletzungen aufgefunden. Sie gab an, von einem Mann, der sich in einem Nebenraum versteckt gehalten hatte, überfallen worden zu sein, sie habe zwei Schüsse auf ihn abgegeben, worauf sich der Mann auf sie gestürzt und dreimal auf sie geschossen habe. Frau Hof verweigerte bei ihrer Vernehmung jede Angabe über die Person des Täters und starb kurze Zeit darauf im Krankenhause.

Die Mordkommission stellte fest, daß tatsächlich zwei Kugeln in der Holzverkäfelung des Zimmers stecken geblieben waren. Doch alle Nachforschungen nach dem Mörder blieben vergeblich. Nun hat die Untersuchung des Revolvers einwandfrei ergeben, daß Frau Hof selbst alle Schüsse abgegeben hat, denn der Revolver wies nur ihre eigenen Fingerabdrücke auf. Warum Frau Hof vor ihrem Tode die irreführenden Angaben gemacht hat, ist noch nicht aufgeklärt.

Schwerer Eisenbahnzusammenstoß in Hamburg.

24 Personen verletzt.

Als der Montag morgen 5 Uhr 54 Minuten den Hauptbahnhof Hamburg verlassende Vorortzug in der Höhe des Kriegerdenkmals das Einfahrtssignal für den Dammtorbahnhof auf „Halt" gestellt sah, brachte der Führer seinen Zug zum Stehen. Auf den haltenden Zug fuhr vier Minuten später der von Blankenese nach Ohlsdorf fahrende Vorortzug von hinten auf, so daß der letzte Wagen des stehenden Zuges völlig zertrümmert wurde. Im Zuge befanden sich zumeist Arbeiter. Verletzt wurden etwa 24 Personen, darunter zwei schwer. Eine strenge Untersuchung ist sofort eingeleitet worden. Beide Stadtbahngleise sind gesperrt, da mehrere Wagen entgleist sind.

Ein Berliner Postrat verschollen. Vor einigen Wochen war nach Berlin die Nachricht gelangt, daß der Berliner Postrat Paul Bonnezet, der mit seiner Frau eine Reise in die Dolomiten unternommen hatte, bei einer allein ausgeführten Tour abgestürzt und verunglückt sei. Die Ermittlungen lassen es aber nun als sehr wahrscheinlich erscheinen, daß Bonnezet das Opfer eines Raubüberfalls geworden ist.

Eine scheußliche Tat entdeckte die Leichenfrau in Löbau in Sachsen in der Leichenhalle des Löbauer Friedhofes. Die 46jährige Gattin des Wirtschaftsbesitzers Schonbach aus Altlöbau verstarb an einem Unterleibsleiden im städtischen Krankenhaus. Sie wurde letzten Samstag nachmittag, vorschriftsmäßig eingehüllt, in die Leichenhalle eingeliefert. Als Montag vormittag der Mann der Verstorbenen nach dem Friedhof kam, bot sich ihm und der Leichenfrau ein schrecklicher Anblick dar. Die Nasenspitze der Leiche war abgeschnitten, die Backen aufgeschnitten, ein Oberarm und ein Unterschenkel wiesen lange Schnitte auf und die ganze Bauchdecke war geöffnet, so daß die Gedärme heraushingen. Auch an einem gewissen Teil des Unterleibs waren Schnitte ausgeführt worden. Die Behörden wurden sofort verständigt, ein Polizeihund herbeigeholt, zahlreiche Personen sind bereits vernommen worden, doch steht man noch jetzt vor einem Rätsel über die Beweggründe zu dieser grausigen Leichenschändung.

2 P BORG-DUBEC 2 P
in Qualität unerreicht. 18036

Gefährliches Automobilunglück. Auf der Fahrt nach Berlin fuhr das Auto des Kaufmanns Alexander Rosenau aus Charlottenburg, das mit fünf Personen besetzt war, bei Rohrsdorf in voller Fahrt gegen einen Baum. Das Auto wurde zertrümmert. Der Chauffeur und der Besitzer des Wagens wurden unter den Trümmern eingeklemmt. Rosenau wurde lebensgefährlich verletzt. Die übrigen Insassen des Autos erlitten schwere Brüche und andere Verletzungen. Die Verunglückten wurden in zwei Sanitätsautos nach Berlin transportiert.

Von einem Achtzehnjährigen erstochen. Einen tragischen Verlauf nahm in Berlin ein Streit, in den der Heizer Wilhelm Münch mit dem 18jährigen Arbeitsburschen Willy Heinrich geraten war. Augenzeugen sahen, daß Heinrich ein Messer zog und es dem Heizer in den Unterleib stieß. Der Stich war mit solcher Wucht geführt, daß die inneren Organe zerschnitten waren und Münch starb, ehe ärztliche Hilfe herbeigerufen werden konnte. Die allgemeine Aufregung benutzte der jugendliche Messerstecher, um zu entfliehen, stellte sich aber später selbst der Polizei.

Die Typhusepidemie in Hanau. Zwei weitere Personen sind in Hanau am Typhus gestorben. Die Zahl der Todesfälle infolge der Typhusepidemie hat sich damit auf 14 erhöht. Neuerkrankungen wurden nicht gemeldet.

Fischer in Seenot. Eine größere Anzahl Fischerboote aus Libau und Umgegend geriet auf See in starken Sturm, der sie hinderte, den schützenden Hafen zu erreichen. Von den Booten wurden zwei mit zehn Fischern durch den deutschen Dampfer „Pax" gerettet und in den Hafen eingebracht.

Im Gefängnis reich geworden. Dieser Tage wurde in dem amerikanischen Gefängnis Sing-Sing ein Gefangener entlassen, der vor zwei Jahren wegen verschiedener Diebstähle in dieses bekannteste aller amerikanischen Gefängnisse gebracht worden war. Er beschäftigte sich in seiner Freizeit mit allerhand Spielereien und kam schließlich darauf, ein sehr hübsches Kinderspielzeug zu verfertigen. Der Gefängnisdirektor übernahm die patentamtliche Anmeldung der Erfindung des Gefangenen. Dieser will jetzt den Vertrieb seiner Ware im großen betreiben. Es wird nur wenige Jahre dauern, und der ehemalige Sträfling dürfte zu den reichsten Bürgern seiner Vaterstadt gerechnet werden.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegen genommen
Zeilenpreis 15 Guldenpfennig

SPD. Volkstagsfraktion. Heute, Dienstag, Sitzung im Fraktionszimmer.

Gemeinschaft proletarischer Freidenker. Heute, Dienstag, den 1. September, abends 6½ Uhr, in der Aula der Petrischule (Hansaplatz): Mitgliederversammlung. (9439

Zentral-Bildungsausschuß. Dienstag, 7 Uhr, im Parteibüro Sitzung.

S.P.D. Ortsverein Zoppot. Dienstag, den 1. September, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung im Restaurant Bandelow. 1. Relativitätstheorie Einstein (populär), Gen. Dr. Heinsdorf. 2. Tätigkeitsbericht der Stadtverordnetenfraktion, Gen. Gutmeier. (9319

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Am Dienstag, den 1. September, abends 6 Uhr, im Lokal Steppuhn, Schidlitz: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Bericht vom Verbandstag. 3. Organisationsfragen.
Die Ortsverwaltung.

Arbeiter-Abstinenten-Bund. Sehr wichtig! Heute, Dienstag, den 1. September, abends 7½ Uhr, in der Handels- und Gewerbeschule (An der großen Mühle): **Mitgliederversammlung.** Tagesordnung: Stellungnahme zur Bundes-Generalversammlung. (9441

S. P. Danzig Stadt. Erweiterte Vorstandssitzung am Mittwoch, den 2. September, abends 7 Uhr, Parteibüro. 1. Agitation für den Winter. 2. Kindergruppen. 3. Bildungsarbeit. 4. Generalversammlung. Die Vertreter der Bezirke haben alle zu erscheinen **Der Vorstand.**

Sattler, Tapezierer. Mittwoch, den 2. September, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung im „blanken Tonnchen".

Verein Arbeiter-Jugend Ohra. Mittwoch, den 2. September, abends 7 Uhr, Vortrag des Gen. Dombrowski: „Die sexuelle Frage".

Verein Arbeiter-Jugend Langfuhr. Mittwoch, den 2. September, Vortrag des Jugendgenossen A. Pohl: „Von unserer Hamburgfahrt".

SPD. 2. Bezirk. Donnerstag, den 3. September, abends 7 Uhr, Bezirksversammlung in der Handels- und Gewerbeschule, An der Großen Mühle. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Vortrag des Abg. Gen. Fooken. 3. Bezirksangelegenheiten. **Der Vorstand.** (9440

Das schöne Mädel

63 *Roman von Georg Hirschfeld.*

Er schluchzte auf. Sie gaben sich die Hand. Der Zug fuhr ab. Als Wessely ihn mit umflorten Augen nachsah, kam eine Empfindung über ihn, als ob er seinen Schüler nicht wiedersehen würde.

Kreszenz blieb fest. Das Opfer ihres Lebens sollte nicht umsonst sein. Afra war ihr entwunden — über das Leuerl herrschte sie. Sie formte diese Kindesseele wie biegsames Wachs, das ein Weihgeschenk werden sollte. Nun erst kamen die Jahre des Bewußtseins für Lena. Hierauf wartete Kreszenz — die wollte sie wahrnehmen. Ihre Liebe war groß, ihre Sorge war echt — was sie antrieb, war kein kleines Rachegefühl. Aber sie wußte nicht mehr, wo ihr Recht endete und wo das Recht des Kindes anfing.

Die Mutter blieb vergrämt bei ihrer Arbeit — an ihr hatte Kreszenz keinen Bundesgenossen. Aber eine Instanz gab es, die über allem herrschte: das war der Nachfolger des Pater Cölestin in Sankt Bonifaz. Der alte Eiferer war inzwischen in den Himmel eingezogen, den seine geschickte Bürgerphantasie gebaut hatte. Der junge Quirin war nicht so glücklich — er blieb auch als Priester ein Zweifler. Aber um zu siegen, brauchte er Seelen, die er mitriß in das harte Dunkel des Gesetzes. Der Glaube sollte wahr bleiben auf den Quadern des Irrtums. Er zwang die Beweise herbei. So hatte er Kreszenz Gott gefunden. So glaubte er Afra Gott, die Sünderin, dem Himmel gerettet zu haben. Nun aber wuchs die Dritte heran, die Wichtigste: das schuldlose Kind, das vor der Bestie Leben stand, das geweihte Wachsgebilde.

Lenas Kinderjahre glitten schlicht und rein dahin — die Stürme der Großen jagten in hoher Ferne über ihrem Scheitel. Sie kannte den Druck, den Afras Kindheit auf dem Friedhof erfahren hatte, nicht. Ein heiteres Spielkind blieb sie am Rindermarkt. Die Gutmütigkeit der Münchener Nachbarn ließ sie nichts von den Kämpfen des Ledigenkindes merken. Da gab es ja so viele — jeder Fasching brachte neue Welt. Die Hauptsache blieb, daß Lena ein hübsches, braves Geschöpf war.

Aber wenn sie auch gern herumtollte in dem uralten Hause, über die seltsamen Galerien und den engen Hof — immer wieder kehrte sie doch gern bei stillen Bildern und alten Märchen ein. Tante Leonie saß an ihrem Fenster und wartete, bis das Kind spielmüde war. Dann kam es zu ihr und hockte sich nieder und lauschte den wunderbaren Geschichten. Insgeheim aber schmückte die Erzählerin ihre Märchen mit etwas, was Lena nicht merkte. Die Feen und Prinzessinnen hatten alle dieselben unvergeßlichen Züge: sie glichen Afra. So diente Leonie Weishaupel ihrem Bilde — so blieb sie ihr dankbar und treu.

Aber es kam die Zeit des Erwachens. Da schüttelte Lena plötzlich den Märchenzauber ab. Mit ernsten Augen schaute sie die liebe Tante an: „Aber du hast Mammi doch gut gekannt, Tante Leonie?"

„Freilich, Kind. Ich kann dir alles von ihr sagen, was du wissen willst."

Die gute Leonie . . . Das Kind machte zu den großen Worten der Gelähmten kein sehr gläubiges Gesicht. Weitab flogen seine Gedanken. Dann nahm es sich zusammen und sagte mit niedergeschlagenen Augen: „Manches möcht' ich schon wissen . . . Denn, weißt du, Tante, die Kinder sind jetzt oft so bös . . ."

„Welche Kinder?"

„Na, die, mit denen ich draußen immer spiel'. Gestern . . ." Lena brach ab. Ihre Augen waren voll Tränen. Die Tante legte den Arm um sie: „Sag' mir doch alles."

„Jetzt brach es aus Lena leidenschaftlich hervor: „Ach, Gott, daß sie mich das Ledigenkind heißen — das ist mir ja so gleich — ich weiß ja lang, daß der Herr Baron nicht mein Vater ist."

„Woher weißt du das?"

„Ach, weil ich mal ein Bild gefunden hab' bei der Mutti ihre Sachen. Die Großmutter hat ja alles herumliegen lassen, und die Tante Kreszenz war nicht da — das war ein Bild von einem ganz anderen, und da stand hinten draufgeschrieben: „Zur Erinnerung an Magdalenas Vater, vor seiner Fahrt in die Heimat Potsdam. Dein Paul. Erstens heißt er nicht Paul, zweitens schaut er viel klüger aus und überhaupt ganz anders, und drittens ist er doch nicht aus Potsdam."

„Du hast ganz recht, Lena. Es tut mir leid, daß du das alles so zufällig erfahren mußtest. Wenn's nach mir gegangen wär' . . ."

„Ach weiß du, Tante, das bin ich schon gewohnt — mir sagen sie nie was, die Großmutter und die Tante Kreszenz. Alles muß ich mir selber holen. Aber der Vater — das ist mir schon gleich — wer's jetzt gewesen ist. —"

„Lena — —"

„Er kümmert sich ja doch nicht um mich. Nur der Herr Baron hat sich um mich gekümmert."

„Dem verdankst du freilich viel. Aber ich kann dir jetzt sagen, daß auch dein Vater jedes Quartal Geld für dich schickt — bis du siebzehn bist."

„Das muß er doch."

„Lena, solche Gedanken mußt du von dir weisen. Denk jedenfalls nicht schlecht von deinem Vater."

„Ich denk' überhaupt nicht. Ich kenn ihn ja gar nicht. Ich will ihn auch nicht kennen. Er kann doch nicht gut zur Mutter gewesen sein."

„Davon weiß ich nichts."

„Nur der Herr Baron war gut zu deiner Mutter. Aber die Kinder draußen, Lena, haben die etwas über deine Mutter gesagt?"

„Ich hab' sie — verprügelt — allesamt. Ich hab' einen Stecken genommen und drauf los gehaun — auf die Genze und die Marie — an die Gabi."

Jetzt war es gesagt. Wild schluchzend lag Lena vor der Tante. Die versuchte dem Kinde zu helfen: „Hör' doch nicht auf das böse Geschwätz. Das sind halt dumme Kinder. Was wissen die davon."

(Fortsetzung folgt.)

Sarotti

Ergebnisse der Volkszählung in Deutschland.

Die vorläufigen Ergebnisse der am 16. Juni stattgehabten Volkszählung, welche im ersten Juliheft der „Wirtschaft und Statistik" veröffentlicht und besprochen werden, geben lehrreiche Aufschlüsse über die Bevölkerungsbewegung. Allerdings werden diese Ergebnisse erst nach der endgültigen Bearbeitung der Volks-, Berufs- und Betriebszählung mit Rücksicht auf die Alters- und Berufsgliederung, sichere Grundlagen gewinnen. Die Bevölkerungszahl des gegenwärtigen Reichsgebietes beträgt 69¼ Millionen. Vor Kriegsausbruch zählte das Reich 65 Millionen Einwohner. Die Zunahme der Bevölkerung in den Jahren 1871 bis 1914 war außerordentlich groß. Sie betrug nicht weniger als 26,8 Millionen oder 65,3 Prozent. Die Bevölkerung hat sich jährlich durchschnittlich um 1¼ Prozent vermehrt. Während des Krieges sind zwei Millionen Männer dem Krieg zum Opfer gefallen, die Blockade und in ihrem Gefolge die Grippeepidemie verursachte den Verlust von ungefähr ¾ Millionen der Zivilbevölkerung, rund 8 Millionen Kinder sind infolge des Krieges ungeboren geblieben, und endlich hat das Reich auf Grund des Friedensvertrages Gebiete mit rund 7 Millionen Einwohnern an andere Staaten abtreten müssen. Ohne den Krieg und seine Folgen würde das Deutsche Reich heute über 75 Millionen Einwohner zählen.

Betrachtet man den sechsjährigen Zeitraum zwischen den beiden letzten Zählungen — die vorletzte Zählung fand 1919 statt —, so ergibt sich eine Gesamtzunahme in dem Zeitraum 1919 bis 1925 von 3,3 Millionen Einwohnern, gleich 5,6 Prozent. Die Zunahme erfolgte also in einem etwas verlangsamten Tempo gegenüber dem Vorkriegsstand. Eine starke Tendenz zur Steigerung des Bevölkerungszuwachses ist trotzdem vorhanden. So war zum Beispiel der großstädtische Geburtenüberschuß im ersten halben Jahre 1925 um 81 Prozent höher als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres.

Die Zunahme des männlichen Geschlechts war in den letzten sechs Jahren erheblich größer (2 Millionen = 7,1 Prozent) als die des weiblichen (1,3 Millionen = 4,2 Prozent). Vor dem Kriege entfielen auf 1000 männliche 1029 weibliche Einwohner, nach der Zählung von 1925 dagegen 1071. Diese Verschiebung ist eine Kriegsfolge, indem die Zahl der Männer durch den Krieg stark abgenommen hat. Die Ausgleichung wird erst nach langer Zeit erfolgen, doch entwickelt sich das Zahlenverhältnis bereits jetzt zugunsten des männlichen Geschlechts, sowohl was die Mindersterblichkeit als was die Geburten anlangt. In den Jahren 1919 bis 1925 sind 4 810 000 Knaben und 4 010 000 Mädchen geboren, 2 550 000 männliche und 2 520 000 weibliche Einwohner gestorben. Vor dem Kriege entfielen auf 1000 weibliche 1074 Gestorbene, im Zeitraum 1919 bis 1925 auf 1000 weibliche nur 1013 männliche Gestorbene.

Was die einzelnen Länder anbelangt, so war die Zunahme 1919 bis 1925 am größten [illegible] Hamburg und in Thüringen, denen Sachsen und Preußen folgen. Hinter der reichsdurchschnittlichen Zunahme von 5,6 Prozent bleiben von den größeren Ländern Baden, Bayern, Hessen und am meisten Württemberg (letzteres mit einer Zunahme von nur 3 Prozent) zurück. Unter den preußischen Provinzen war die Bevölkerungszunahme am größten in Rheinland-Westfalen, Brandenburg, und Pommern. Die Bevölkerungsdichte hat sich im verkleinerten Reich gegenüber dem Vorkriegsstand erheblich erhöht. Auf ein Quadratkilometer Fläche entfielen nach der Zählung von 1910 122,0, 1919 125,9, 1925 132,9 Einwohner.

Was die Entwicklung der Großstädte anbelangt, so wohnen rund 16½ Millionen Einwohner, oder über ein Viertel der gesamten Reichsbevölkerung in den Großstädten mit 100 000 und mehr Einwohnern. Wie die letzte Volkszählung zeigte, hat sich die Zuwanderung vom flachen Lande und aus den kleinen Mittelstädten nach den Großstädten verlangsamt. Die Bevölkerung der Großstädte nahm in den letzten sechs Jahren um 5,17 Prozent, die des ganzen Reiches dagegen um 5,6 Prozent zu. Im Gegensatz zur Vorkriegszeit hat demnach die rapide Bevölkerungszunahme der Großstädte nachgelassen.

Eine seltsame Straßenbahn.

In Südostafrika, in Beira, befindet sich wohl die interessanteste Straßenbahn, die die Welt aufzuweisen hat. Diese Straßenbahn besteht nämlich nicht, wie alle anderen der Welt, aus großen Wagen, in denen jeder Fahrgast für die Beförderung seines Obolos entrichtet, sondern sie hat überhaupt keine Wagen. Dem Publikum werden vielmehr nur die rung seinen Obolos entrichtet, sondern sie hat überhaupt eigenen Straßenbahnwagen mit. Natürlich sind das in der Regel keine großen Wagen, sondern nur kleine fahrende Stühle, die von eingeborenen Dienern im Trabe auf den Schienen zur Verfügung gestellt, und jeder bringt sich seinen Beira, der sich von seiner Wohnung in sein Geschäft begeben will, läßt einfach von seinem Diener den Fahrstuhl auf die Straße bringen und auf die Schienen setzen. Der Diener schiebt dann seinen Herrn ins Büro. Dort vor dem Hause wird der Fahrstuhl aus den Schienen genommen und ins Haus getragen.

Auf dieselbe Weise erfolgt die Rückfahrt. Natürlich entwickelt sich auf dieser eigenartigen Straßenbahn ein sehr reger Verkehr, der aber den Vorteil hat, sich gleichmäßig und ohne Hindernis abzuwickeln. Eine längere Stauung oder gar ein Zusammenstoßen von Wagen ist ausgeschlossen, da für jede Richtung ein Gleis vorhanden ist. Auch für den sonstigen Verkehr dienen die Schienen dieser Straßenbahn. Alle möglichen Fahrzeuge fahren in ununterbrochener Linie hintereinander her.

In den verkehrsreichsten Hauptstraßen der Stadt hat man sogar eine Einrichtung getroffen, die in überraschender Weise den Vorschlägen moderner Verkehrstechniker entspricht: man hat nämlich den Güterverkehr vom Personenverkehr getrennt und für jeden ein Gleis gelegt. Der Güterverkehr mit Betriebsmitteln, die der Bahnverwaltung gehören, geht auf dem einen Gleis vor sich, während auf dem anderen die langsamer fahrenden Privatgefährte verkehren. Es ist interessant, daß diese in Portugiesisch-Südostafrika eingeführte Beförderungsart die gleiche ist, wie sie bei den ersten Eisenbahnen in England in Aussicht genommen war, die man aber damals bald wieder aufgehoben hatte. Man wollte nämlich damals die Eisenbahnen so betreiben, daß die Eisenbahngesellschaft den Schienenweg der Allgemeinheit zur Verfügung stellte und jedermann gegen Zahlung einer Gebühr wie auf der Landstraße mit seinen eigenen Betriebsmitteln die Schienenstraße benutzen sollte. Ein solcher Betrieb war natürlich bei einigermaßen lebhaftem Verkehr, besonders bei zunehmender Geschwindigkeit, auf die Dauer nicht durchzuführen. In der Stadt Beira dagegen, unter ganz anderen Verhältnissen, hat diese Art von Straßenbahnen natürlich ganz andere Existenzbedingungen, zumal die Betriebsmittel so leicht sind, daß sie ohne Mühe aus dem Gleis entfernt werden können.

Wembleys Zukunft. Lord Stevenson, der Vorsitzende der Ausstellungsverwaltung von Wembley, gab bekannt, daß der Verwaltungsrat sich bereits seit mehreren Wochen mit der Zukunft Wembleys beschäftigt hat und daß er jetzt beabsichtigt, ein Exekutivkomitee einzusetzen, das eingehend die Frage der Realisation der Ausstellung prüfen soll. Thomas, der frühere Kolonialminister der Arbeiterpartei, hat den Vorsitz in diesem Komitee übernommen. Einer der vielen Vorschläge für die Zukunft der Ausstellung geht dahin, die Ausstellung in eine Garten- und Siedlungsstadt für Arbeiter umzuwandeln, denen man Garten und Haus gegen eine jährliche Entschädigung von 45 bis 65 Pfund überlassen würde. Der Industriepalast soll, nach diesem Vorschlage, in eine zentrale Verkaufshalle umgewandelt werden. In den anderen großen Gebäuden sollen Theater, Kinos und Tanzsäle eingerichtet werden. Die übrige Ausstellung würde aber mit Ausnahme des Stadions in die vorgeschlagene Gartenstadt umgewandelt werden.

Kniefreiheit in Amerika.

Aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten dringt zu uns die Kunde von einer neuartigen Auslegung des Begriffs Freiheit. Es ist eine eigene Auffassung, die sich nur die launische Dame Mode erlauben darf, und sie bezieht sich auf — das weibliche Knie. Bei dieser modernen Befreiungsbewegung ist scharf zwischen zwei verschiedenen Parteirichtungen zu unterscheiden. Das Kennzeichen der einen ist das völlig bloße Knie mit dem darunter umgerollten Strumpf; die Anhänger der andern zeigen zwar das wie üblich bestrumpfte, aber dafür durchaus vom neidischen Rocksaum „befreite" Knie.

Wie der heißumstrittene Bubenkopf hat neuerdings auch der „Bubenstrumpf" bei der amerikanischen Damenwelt sich immer mehr durchzusetzen vermocht. Es handelt sich dabei um eine nur bis zum Knie heraufreichende Strumpfart, bei der als Ersatz für das Strumpfband im oberen Saum gleich ein Gummistreifen mit eingenäht ist. Namentlich im Sommer erfreut sich die kniefreie Mode zunehmender Beliebtheit; es ist heute in den amerikanischen Großstädten durchaus nichts Ungewöhnliches mehr, junge Damen zu sehen, bei denen sich — wenn sie das Auto oder den Omnibus besteigen — der umgerollte Strumpf zeigt. Ebenso wenig geniert es die elegante Amerikanerin, wenn sie etwa in der Hotelhalle mit übereinandergeschlagenen Beinen sitzt und sich dabei das nackte Knie enthüllt. Ein gewissenhafter Beobachter bzw. Statistiker hat festgestellt, daß durchschnittlich 25 von 30 Frauen unter dem Knie gerollte Strümpfe tragen.

Als Folge der modischen „Stoffknappheit" entwickelt sich andererseits auf dem Gebiete der langen Strümpfe ein immer größerer und phantastischerer Luxus. Das Neueste sind seidene Beinhüllen, die kurz unterhalb des Knies mit einer Rose bestickt sind. Diese jüngste Laune nennt man „Ann Pennington Rosette" nach einer beliebten Tänzerin der berühmten Ziegfeld-Follies-Truppe. Die pikante Erfindung erfreut sich bereits steigender Nachfrage und wird daraufhin schon in allerlei Variationen auf den Markt gebracht; man sieht die verschiedensten Farbeneffekte und außer der Rose auch noch mancherlei andere Muster, wie Gänseblümchen, Schmetterlinge, das eigene Monogramm usw. Dem Geschmack und der Phantasie eröffnen sich mithin jenseits des großen Teiches die weitesten, durch keinen Rocksaum begrenzten Möglichkeiten. M. B.

Kein Gold aus Quecksilber.

Die von verschiedenen Physikern und Chemikern unternommenen Nachprüfungen des Miethe-Versuches (Herstellung künstlichen Goldes aus Quecksilber, unter Einwirkung eines bestimmten Entladungszustandes) scheinen einen für die Exaktheit derselben ungünstigen Abschluß gefunden zu haben.

Prof. E. H. Riesenfeld und W. Haase einerseits, Prof. Erich Tiede, Artur Schleede und Frieda Goldschmidt vom Chemischen Institut der Universität andererseits stellten, wie Dr. Dach im „Berliner Börsenkurier mitteilt, fest, daß Quecksilber nur durch mehrfach wiederholte, langsame Vakuumdestillation allmählich praktisch goldfrei zu erhalten sei, daß aber alle bisher zur Goldgewinnung benutzten und als goldfrei bezeichneten Quecksilberpräparate goldhaltig waren. Miethes und Stammreichs Reinigungsverfahren war unzulänglich. Versuche aus tatsächlich reinem Quecksilber, mittels der Anordnung Miethes Gold zu gewinnen, schlugen, laut einer Zuschrift Prof. Tiedes usw. an die „Naturwissenschaften", fehl.

Auch theoretische Ueberlegungen lassen die Deutung berechtigt erscheinen, daß das Gold schon im Quecksilber vorhanden war. Die Umwandlung des Quecksilbers in Gold wäre nach Soddy so vorzustellen, daß ein Elektron vom Quecksilberatom aufgenommen wird, wobei das Atomgewicht des synthetischen Goldes gleich dem Atomgewicht der Quecksilberatome ist, aus dem es sich gebildet hat. Doch bleibt in Wirklichkeit das Atomgewicht des Miethegoldes unter dem Wert der von Aston gefundenen Quecksilberisotope. Nach Prof. Honigschmieds und Zintls Bestimmungen in München unterscheidet sich das Atomgewicht des „künstlichen Goldes" von dem des natürlichen nicht.

Alchimistendämmerung?

Das Wettrennen der Diamantengräber.

Ungewöhnliche Szenen spielten sich ab, als die neuen Diamantenfelder bei Bloemhof in Transvaal dieser Tage offiziell der Ausbeute freigegeben wurden. Mehr als 1000 Läufer standen mit ihren sichtbar getragenen Schürfbewilligungen in breiter Startlinie sprungbereit, um auf das gegebene Signal die Jagd nach dem Glück anzutreten. Als dieses Signal durch hissen einer großen britischen Flagge gegeben war, begaben sich die tausend diamanthungrigen Wettbewerber, die ausnahmslos im Sportdreß der Wettläufer mit den dazu gehörigen, mit spitzen Nägeln versehenen Schuhen erschienen waren, auf die Reise. Aeltere Männer, denen die Aussicht verschlossen war, beim Rennen placiert zu werden, hatten sich jugendliche Leichtathleten engagiert, die an ihrer Stelle liefen und mit lauten Hurrarufen ins Rennen geschickt wurden. Hinter der wild vorwärtsstürmenden Männerschar folgten die Frauen und Kinder, die sich, sobald der Gatte und Vater einen günstig erscheinenden Platz erreicht hatte, sofort dort niederließen, um das Besitzrecht zu wahren. Als Sieger ging der internationale Wettläufer Len Richardson hervor, der anstelle eines kriegsbeschädigten Soldaten lief, den sein Holzbein von der eigenen Beteiligung ausschloß. Der Soldat war nicht wenig froh, daß sein Ersatzmann für ihn das Rennen gewonnen hatte. Innerhalb weniger Stunden war wie durch Zauberhände bei den Schürfplätzen ein Dorf entstanden, einschließlich von Schlächterläden, Kinotheatern, Tanzlokalen, Billardsälen, Karussells, Luftschaukeln und allem anderen Zubehör eines Rummelplatzes. Ein Glücklicher hatte am ersten Tage bereits einen 23 Karat schweren Diamanten gefunden, der bei der Versteigerung einen Erlös von 350 Pfund Sterling erbrachte.

Das Land der Eisenbahnkatastrophen. Die zahlreichen schweren Eisenbahnunglücksfälle in Frankreich sind auf die Rekuentierung der Eisenbahn nicht ohne Einfluß geblieben, so haben viele Amerikaner auf ihrer augenblicklichen Europareise darauf verzichtet, Frankreich kennen zu lernen. Um das Publikum zu beruhigen, hat der französische Arbeitsminister jetzt angeordnet, daß nunmehr alle Schnellzüge zwei Lokomotivführer haben müssen.

Eine abenteuerliche Einbrecherbande.

Der Ueberfall auf die Sparkasse in Teltow.

Drei Mitglieder der gefährlichen Plettner-Bande wurden Sonnabend unter großen Vorsichtsmaßregeln dem Großen Schöffengericht Berlin-Schöneberg vorgeführt, wo sie sich wegen schweren Raubes und unbefugten Waffenbesitzes zu verantworten hatten. Es handelte sich um mehrere jener Ueberfälle, die von dieser Bande in verschiedenen Gegenden Deutschlands veranstaltet wurden, um, wie die Angeklagten angaben, die damit erworbenen Gelder zu kommunistischen Zwecken zu verwenden.

Der erste der Angeklagten, der Schlosser Karl Peters, ist vor einiger Zeit wegen eines dieser Ueberfälle zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Seine beiden Komplizen dagegen, der Seemann Herbert Kowicz-Meyer und der Arbeiter Karl Nachtigall, sind wegen oberer Sachen noch nicht abgeurteilt.

Den Gegenstand der jetzigen Anklage bilden, wie der „Berliner Börsen-Courier" mitteilt, die drei mit großer Kühnheit ausgeführten Ueberfälle, deren Schauplatz im Januar und März dieses Jahres die Geschäftsräume des Beamtenwirtschaftsvereins und des Konsumvereins „Lindenhof" zu Tempelhof, sowie der Kreissparkasse Teltow, Nebenstelle Friedenau, waren. Mitten in der Geschäftszeit drangen hier plötzlich drei maskierte Männer mit vorgehaltenem Revolver ein, riefen „Hände hoch" und „expropriierten" dann, wie die Angeklagten es nannten, Geld, die Angestellten bei ihrem Abzug durch die Drohung in Schach haltend, daß eine Handgranate an der Tür befestigt worden wäre. Sie selbst würden der Polizei aber von diesem Ueberfall Mitteilung machen. Während die Räuber in den beiden ersten Fällen außer Waren nur wenige Hundert Mark erbeuteten, fielen ihnen bei der Sparkasse Teltow über 13 000 Mark in die Hände, jedoch hatten sie hier keine Freude an der Beute, denn sie wurden trotz drohend vorgehaltener Pistolen verfolgt und verhaftet. Peters will von allen drei Fällen überhaupt nichts wissen, Meyer und Nachtigall gaben nur den letzten Ueberfall auf die Sparkasse zu und behaupteten auch jetzt wieder, daß das Geld zur

Unterstützung notleidender Genossen

und zur Wahlpropaganda bei der Reichspräsidentenwahl hätte dienen sollen.

Weiter bestritt der Angeklagte Peters auch im weiteren Verlauf der Verhandlung seine Teilnahme an den Raubüberfällen auf den Beamten-Wirtschaftsverein und den Konsumverein Lindenhof. Er führte einen Doppelgänger „mit dem gleichen Grübchen im Kinn", wie er, ins Feld. Dieser, ein gewisser Grothe, sei zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden, aber ausgebrochen. Grothe müsse also der Täter sein. Ueber diesen Mann konnte jedoch von der Staatsanwaltschaft nichts ermittelt werden.

Kobitsch-Meyer und Nachtigall gaben den Raub bei der Kreissparkasse Teltow zu und verweigerten nur die Auskunft über den dritten bisher noch nicht ermittelten Teilnehmer. Der Angeklagte Meyer erhob sich dann und hielt eine längere Rede, in der er immer wieder betonte, daß sie das Geld nur zur Unterstützung der notleidenden Genossen und zur Wahlpropaganda bei der Reichspräsidentenwahl haben wollten. Sie seien sich bewußt gewesen, daß die wirtschaftliche Ordnung gestört werden müßte. Daß sie nur „ein Ding drehen" wollten, lehnten die Angeklagten ab.

Wie der Vorsitzende hierzu bemerkte, stimmte mit ihrer Absicht nicht gut überein, daß sie eine Sparkasse, wo gerade viele kleine Leute die Sparer seien, dann beraubten. Nach der Schilderung des überfallenen Wirtschaftsvereins hatten die Räuber auch gute Auswahl unter den Waren gehalten. Sie riefen:

„Wie Ihr hier lebt, wie Ebert und Genossen!

Da sind ja Schinken, Kognak, Wurst, alles das für die armen Leute!" Dann packten sie die Sachen in ihre Rucksäcke ein, bis einer von ihnen selbst rief: „Nun ist es genug." Zum Abschied hieß es: „Ruhig verhalten, keiner soll es wagen, an die Tür zu gehen. Es wird eine Handgranate dort angebunden, was dann passiert, wißt Ihr ja." Als darauf die mit erhobenen Händen dastehenden Angestellten fragten, wie sie nun nach Hause kommen sollten, erklärten die Räuber freundlich, daß sie selber die Polizei von dem Ueberfall benachrichtigen würden.

Da fast alle Zeugen die drei Angeklagten als Täter wiedererkannt hatten, hatte Staatsanwaltschaftsrat Dr. Ortmann keinen Zweifel an ihrer Schuld. Da derartige Elemente scharf angepackt werden müßten, könnte von mildernden Umständen keine Rede sein. Der unbefugte Waffenbesitz falle jedoch unter Amnestie. Der Staatsanwalt beantragte dann gegen Peters acht Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust, gegen Kobitsch-Meyer zehn Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust und gegen Nachtigall fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust und schließlich gegen alle drei die Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

Von dem Recht, vor der Urteilsverkündung noch einmal zu sprechen, machte nur Meyer Gebrauch. Er erklärte, daß, wenn man ihm nicht das Geld abgenommen hätte, er manchen

von dem Hungertode errettet

haben würde.

Das Gericht erkannte gegen Peters unter Einbeziehung der zehnjährigen, vom Stolper Gericht gegen ihn erkannten Zuchthausstrafe auf eine Gesamtstrafe von 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Gegen Kobitsch-Meyer wurde auf sechs Jahre Zuchthaus und gegen Nachtigall auf fünf Jahre Zuchthaus sowie fünf Jahre Ehrverlust erkannt und gegen alle drei Zulässigkeit von Polizeiaufsicht. Das Verfahren wegen des unbefugten Waffenbesitzes wurde eingestellt. Peters quittierte dieses Urteil mit den Worten: „Wir danken den Herren Richtern", während Kobitsch-Meyer erklärte, daß er gar nicht dieser sei, sondern einen anderen Namen habe. Schließlich riefen die Angeklagten laut bei der Abführung in den Saal hinein: „Es lebe die Weltrevolution, dann werden wir die Richter sein!"

Er warnt vor der europäischen Frau.

Der König von Siam hat eine Warnung an die in England studierenden siamesischen Studenten ergehen lassen, auf keinen Fall europäische Frauen zu heiraten. Der König von Siam, der selbst in England studiert hat, erklärte, daß in einer Reihe von Fällen, die beobachtet werden konnten, sich gezeigt habe, daß solche Ehen auf die Dauer nicht glücklich seien. Die Bedingungen in Siam seien vollkommen verschieden von denen in Europa, und eine europäische Frau habe in der Regel den starken Wunsch, ihr Heimatland sehr häufig zu besuchen. Der König warnt die siamesischen Studenten, ihrer eigenen Rasse zu entsagen.

Zahnhygienische Ausstellung in Karlsruhe. Anläßlich der Fachtagung des Reichsverbandes deutscher Dentisten findet in Karlsruhe in der städtischen Ausstellungshalle eine große zahnhygienische Ausstellung statt. Die Ausstellung dauert vom 5. bis 13. September und wird einen Ueberblick über den ganzen Beruf der Dentisten bieten. Während der Ausstellung findet ein Zahnpflegewettbewerb der Karlsruher Kinder statt, an die 10- bis 12 000 Zahnbürsten und Posten verteilt werden. Für bestgepflegte Zähne werden weit über 1000 Preise verteilt.

Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

Flaues Geschäft in Leipzig.

Ein Mißerfolg der Preisabbau-Messe.

Die Leipziger Messe als größter Mustermarkt fertiger Fabrikate ist seit jeher für die Beurteilung und die Aussichten des deutschen Arbeitsmarktes von größter Wichtigkeit gewesen. Diesmal kann sie ein besonderes Interesse für sich in Anspruch nehmen, stehen wir doch an einem Wendepunkt der deutschen Wirtschaft. Die Zollgesetzgebung, die den Wünschen einseitiger Interessenkreise angepaßt ist, hat die Preise in die Höhe schnellen lassen. Die Löhne, deren Angleichung an die Preise eine Selbstverständlichkeit sein müßte, wenn die Industrie nicht an Umsatz verlieren will, haben sie bei weitem nicht eingeholt.

Die Regierung, die ihre Verantwortung für die durch ihre Maßnahmen bewirkte Verschlechterung der sozialen Lage trägt, hat den Preisabbau proklamiert und diese Proklamation auch in einer Adresse an das Leipziger Messeamt gerichtet.

Man müßte daher annehmen, daß die diesjährige Herbstmesse durch die Preisabbaumaßnahmen ihr besonderes Gepräge erhalten sollte. Man nannte sie im voraus die Preisabbaumesse. Wer noch an den Erfolg solcher psychologischen Einwirkung auf den deutschen Warenmarkt glauben wollte, der mußte sich bereits durch den Verlauf des ersten Messetages die alte Erfahrung bestätigen lassen, daß man mit Psychologie zwar die Kindererziehung veredeln, neue Formen der Belehrung schaffen, selbst Geisteskranke beeinflussen, niemals aber eine durch zweiundeinhalbtausend Kartelle zur Sicherstellung des Augenblicksprofits miteinander verkettete Unternehmerschaft zur besseren Einsicht bringen kann. Nichts war von einem drohenden Eingriff des Staates zu hören, dagegen gab es verständnisvolles Lächeln bei den Ausstellern oder blinzelnde Abwehr, wenn man daraufhinzielende Fragen an sie richtete.

So mußten die allgemeinen Wirtschaftsbeziehungen auch dem Messeverlauf ihr Gepräge geben: Geld- und Kreditknappheit, Mißtrauen gegenüber dem Kunden und dessen Zahlungskraft, Kaufkraftmangel im Konsum. Der Erfolg war, daß die Käufe von vornherein flau einsetzten, daß sich am Sonntag nur an wenigen Stellen ein lebhafteres Geschäft entwickelte, streicht man davon diejenigen Kreise ab, die durch die Eigenart der feilgehaltenen Waren von vornherein in der Herbstsaison besonders gekauft werden, wie etwa Bücher, Waren des Weihnachts- und Bücherbedarfs, so bleibt nicht allzuviel übrig. Es ist z. B. außerordentlich bezeichnend, daß im Tabakgewerbe die allgemein erwartete Voreindeckung des Handels, die im Hinblick auf die bevorstehenden Steuererhöhungen erwartet wurde, ausgeblieben ist.

Besonders trat hervor, daß das Textilgeschäft diesmal ganz günstig war. Vor allem sind es Modeartikel und Waren des Winterbedarfs, die gekauft werden. In Wollwaren sind — ein bemerkenswertes Zeichen der Kaufunfähigkeit breiter Volksmassen — geringe Qualitäten bevorzugt.

In der Baufachmesse macht sich die Beilegung des Lohnkampfes dahin bemerkbar, daß die Interessenten zur Erfüllung der Bauaufträge die zurückgestellten Aufträge vornehmen und ihre Bestände ergänzen. Daher auch hier ein lebhafteres Geschäft. Nicht überwältigend war das Geschäft in der Glas- und Porzellanindustrie und im keramischen Gewerbe. Auch Solinger Eisen- und Stahlwaren sind weniger verlangt.

Die ausländischen Käufer, die etwa im selben Umfange wie früher erschienen sind, klagen nach wie vor über hohe Preise. Es kam dennoch in einzelnen Branchen zu Abschlüssen, deren Umfang im Verhältnis zu unserer Exportnotwendigkeit nicht groß ist. Das Gesamtbild, soweit es sich also am ersten und zweiten Tage übersehen läßt, ist für Produktion und Arbeitsmarkt nicht gerade günstig. Auf eine „große“ Messe rechnet man nicht mehr.

Umstellungen in der deutschen Industrie.

Die Gebrüder Simon A.-G. in Berlin hat im Laufe der vorigen Woche ihre sämtlichen Beteiligungen an anderen Industrieunternehmungen in der Textilbranche liquidiert, nachdem sie bereits im Frühjahr wesentliche Beteiligungen abgestoßen hatte. Das Vorgehen der Firma verdient besonders Interesse, da ähnliche Vorgänge auch in anderen Wirtschaftszweigen, wir erinnern nur an die Verkäufe der Lothringen A.-G., festzustellen sind. Die Gebrüder Simon A.-G. war früher reines Handelsgeschäft. Erst mit zunehmender Inflation stürzte sie sich in die Sachwerte. Wahrscheinlich hat die Notwendigkeit, möglichst liquide zu bleiben, ähnlich wie im Hammersen-Sierig-Konzern, zur Liquidation geführt.

Verkauft wurden die Beteiligungen an der A.-G. für Bleicherei, Färberei und Druckerei, vormals H. Prinz Augsburg, der Mechanischen Baumwollspinnerei und Weberei, Bamberg, der Kattundruckerei S. Suckert u. Co. Langenbielau, und der Deutschen Textilwerke Manthner A.-G. Das Bamberger Werk ist von der Berliner Handelsgesellschaft übernommen worden, während für die anderen Werke durchweg die Blumensteingruppe als Käufer aufgetreten ist.

Die neue amerikanische Anleihe an Polen.

Der der Bank Polski von der Federal Reserve Bank für Interventionszwecke zur Stützung des Zloty eröffnete Kredit beläuft sich auf 10 Millionen Dollar und ist durch ein Golddepot bei der Bank von England in Höhe von 10,5 Millionen Dollar sicherzustellen. Der überschüssige Garantiebetrag, der 5 Prozent der kreditierten Summe beträgt, ist zur Deckung der mit der Realisation der Anleihe verbundenen Ausgaben bestimmt. Die Verzinsung beträgt 4½ Prozent, die Rückzahlungsfrist von drei Monaten kann auf ein Jahr verlängert werden. Der Kredit wird von der Bank Polski ratenweise je nach den Erfordernissen ihrer Stützungsaktion ausgenutzt; das Garantiedepot bei der Bank von England wird entsprechend reguliert.

Ein sensationeller Bankskandal in Lemberg.

Das Tagesgespräch von Warschau bildet der große Lemberger Bankskandal: eine dortige Großgerberei „Mazaga“ stellte fiktive Schecks auf mehrere Hunderttausend Dollar auf Neuyork aus. Dank den Beziehungen des Direktors der „Mazaga“, Lornik, waren die Schecks von mehreren Agrarbanken Lembergs, im großen Umfange auch von der Staatlichen Landeswirtschaftsbank giriert worden. Laut „Kurj Przeglond“ erreicht die Summe der als deckungslos protestierten Schecks der „Mazaga“ 850 000 Dollar. Ferner besitzt die Bank Polski Proteste über 70 000 Dollar. Wie sich nunmehr herausgestellt hat, hat die hohe Summe der von der Landeswirtschaftsbank girierten und in Neuyork zum Protest gelangten Schecks die Anleiheverhandlungen über die zweite Rate der Dollar-Anleihe scheitern lassen.

Weitere Verflauung des polnischen Kohlenmarktes. Die Tendenz des polnischen Kohlenmarktes ist, nach einem Bericht des „Industrie-Kurier“, als außerordentlich flau zu bezeichnen. Das Fehlen größerer Bestellungen aus dem In- und Ausland macht sich sehr fühlbar. Der Kohlenpreis ist in Warschau um ein Zloty je Tonne gesunken, doch hat dieser Preisrückgang nicht vermocht, die polnischen Inlandsverbraucher polnischer Kohlen, die bereits kürzlich auf Veranlassung der polnischen Regierung größere Aufträge erteilten, zu weiteren Kohlenbestellungen zu veranlassen. Für die Auslandslieferungen polnisch-oberschlesischer Kohle ist der Export nach Italien von großer Bedeutung. Fördernd soll hierbei wirken, daß in Italien eine Einkaufs-Organisation für den Bezug polnischer Kohlen gegründet wurde. Der Export nach Jugoslawien ist infolge der neuen jugoslawischen Einfuhrzölle für ost-oberschlesische Kohlen, die eine Erhöhung des Kohlenpreises um 8 Dinar je Tonne mit sich bringt, auf ein Minimum zurückgegangen.

Drohender Abbruch der deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen. Wie von gutunterrichteter Seite in Berlin bestätigt wird, stehen die in Moskau geführten Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und dem Sowjetbunde vor dem Abbruch. Das ist ausschließlich darauf zurückzuführen, daß neuerdings Sowjetrußland Bedingungen stellen soll, auf die Deutschland beim besten Willen nicht eingehen könne. — Für die Berliner wirtschaftsamtlichen russischen Kreise kommt die Nachricht über eine Gefährdung der Handelsvertragsverhandlungen unerwartet.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Die Lehren des deutschen Bauarbeiterkampfes

Der Ausgang des Bauarbeiterstreiks ist dadurch besonders wichtig, daß die These von der Unmöglichkeit neuer Lohnzulagen durch diesen Schiedsspruch, der in Wirklichkeit nur einen Waffenstillstand bedeutet, glattweg preisgegeben werden mußte. Die Bauarbeiter verdanken ihren Teilerfolg der außerordentlichen Geschlossenheit und der erfreulichen Tatsache, daß die kommunistischen Quertreibereien verhältnismäßig an Einfluß verloren haben, daß das Verständnis für die Notwendigkeit einer geschlossenen Bewegung wieder wie früher die breitesten Massen erfaßt und daß in dem Kampfe um das tägliche Brot die Arbeiterbewegung auf dem festen Boden einer wiederhergestellten Wirtschaft ihre alte Schlagkraft und Stärke wiedergewinnt.

Dieser Erfolg muß jetzt auch der gesamten übrigen Arbeiterschaft bei den im Fluß befindlichen Lohnbewegungen und bei den unvermeidlichen neuen Kämpfen zugute kommen. Es ist für die deutsche Arbeiterschaft, für ihre Zukunft und Gegenwart, eine entscheidende Frage, daß sie die durch eine zufällige parlamentarische Konstellation geschaffene Ueberlegenheit der organisierten Unternehmer und den Druck, der durch Gesetzgebung und Verwaltung auf sie ausgeübt wird, nicht willenlos über sich ergehen läßt, sondern daß sie sich mit allen Mitteln ihrer Haut wehrt.

Die Lebensbedingungen der deutschen Arbeiterschaft liegen so weit unter den Lebensbedingungen der Arbeiter in den übrigen europäischen Ländern, daß dieser Spielraum unter allen Umständen in Deutschland in kürzester Zeit eingeholt werden muß. Davon hängt die Gesundung der deutschen Wirtschaft in allererster Linie ab. Nur der scharfe Druck der Arbeiterschaft kann die Unternehmer zwingen, die Ueberwindung der technischen und organisatorischen Rückständigkeit der deutschen Industrie in die Hand zu nehmen. Ohne diesen Druck wird die Unternehmerschaft sich weiter trotz aller Kartellverordnungen damit begnügen, sich auf das Faulbett der deutschen Kartellorganisationen und der deutschen, dem Kartellprofit so günstig gesinnten Steuer- und Zollgesetzgebung zu legen.

Durch einen Teil der Presse geht nach Beendigung des Bauarbeiterkampfes ein offensichtliches Aufatmen. Niemand wird leugnen, daß es immer zu begrüßen ist, wenn ein solcher Riesenkampf, wie er im Baugewerbe bevorstand, sich vermeiden ließ. Es darf sich aber niemand darüber täuschen, daß dieser Friede nur ein Waffenstillstand sein kann. In diesem Herbst und Winter werden und können bei der Haltung der Reichsregierung und bei der Kurzsichtigkeit der Unternehmer die Lohnkämpfe und Auseinandersetzungen nicht abreißen. Eine Arbeiterschaft, die sich willenlos in ihrer Lebenshaltung weiter herabdrücken ließe, würde nicht nur sich, sie würde der Gesamtwirtschaft unermeßlichen Schaden zufügen. Aus diesem Kampfe gehen die Arbeiter geschlossen und gestärkt hervor, für sie kann es nur heißen, gerüstet sein, um neuen Auseinandersetzungen mit noch größerer Kraft gewachsen zu sein.

Aussperrung von 15 000 Zigarrenarbeitern. Nachdem an verschiedenen Orten der Bezirksgruppe Sachsen des Reichsverbandes deutscher Zigarrenhersteller die Arbeit in den Ausstand getreten waren, ist von dem Reichsverband sämtliche Belegschaften der genannten Bezirksgruppe die Kündigung zum 12. September zugestellt worden. Von dieser Maßnahme werden etwa 15 000 Arbeiter betroffen.

Der Streik in der sächsischen Textilindustrie. Die Arbeitgeber haben den Schiedsspruch im Lohnstreit in der sächsischen Textilindustrie angenommen und die Verbindlichkeitserklärung beantragt. Die Arbeitnehmer haben den Schiedsspruch abgelehnt. Ueber die Frage der Verbindlichkeitserklärung wird am 1. September im Reichsarbeitsministerium verhandelt werden.

Verschärfungen im Varietékonflikt. Die seit einiger Zeit latenten Differenzen zwischen den Direktoren verschiedener deutscher Varietétheater und der internationalen Artistenloge scheinen schärfere Form anzunehmen. In einer Kundgebung der Artisten wird einer größeren Anzahl führender Varietés der Vorwurf gemacht, daß zum Nachteil der deutschen Artisten übermäßig viele ausländische Artisten engagiert werden. Die deutschen Artisten verlangen, daß mindestens die Hälfte des Artistenpersonals Deutsche sein sollen. Seiters der Direktoren ist beim Amtsgericht Berlin eine einstweilige Verfügung erwirkt worden, wonach Aufrufe zum Boykott des Varietédirektionen-Fachblatts zu unterbleiben haben.

22 000 Entlassungen im Ruhrbergbau. Nach Mitteilungen des Landesarbeitsamtes Westfalen Abteilung Bergbau wurden im Monat August insgesamt 22 000 Bergarbeiter entlassen. Rechnungsmäßig wird sich hiernach die Belegschaftsziffer für den Ruhrbergbau anfangs September auf wenig über 400 000 gegen 502 000 Mann im Frühjahr 1923 stellen. Da voraussichtlich keine weiteren Zechenstillegungen zur Anmeldung gelangen werden, so dürfte hiermit wahrscheinlich der Tiefstand der Krise des Ruhrbergbaues erreicht sein. Vermutlich sind die am 31. August zur Stillegung gelangenden Zechen Glückauf Tiefbau, Kaiser Friedrich und Alter Hase vorläufig die letzten, deren Betrieb eingestellt wird.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in London. Eine englisch-amerikanische Gesellschaft hat bekanntlich den Vorschlag gemacht, in London eine Untergrundgüterbahn zu konstruieren. Diese Bahn würde nicht nur das jeden Tag übler Formen annehmende Verkehrsproblem zum großen Teil lösen, sondern ihr Bau, der etwa drei Jahre dauern sollte, würde außerdem 25 000 Arbeitslose beschäftigen. Zur Verwirklichung dieses großzügigen Planes werden 32 Millionen Pfund verlangt. Schienengleise würden in einer Länge von 60 Meilen gelegt werden, die die wichtigsten Handelszentren Londons miteinander und mit den Hafen[illegible] verbinden würden.

Kleine Nachrichten

Neuregelung des östlichen Eisenbahnverkehrs.

Abschluß der Eisenbahnkonferenz in Cranz.

Auf der nunmehr abgeschlossenen Eisenbahnkonferenz des deutsch-litauisch-lettisch-estnischen Verkehrs in Cranz sind außer einer Reihe von Gegenständen, die das Verhältnis der beteiligten Bahnen untereinander betrafen, auch mehrere Fragen behandelt worden, die für die Verkehrstreibenden von Interesse sind. Es ist beschlossen worden, auch im Verkehr mit Lettland und Estland das Verfahren über die Umsetzung von Güterwagen ohne Umladung bei Uebergang von normaler auf die breite Eisenbahnspur und umgekehrt einzuführen, das seit dem 15. Juli im deutsch- und litauisch-russischen Verkehr bereits in Kraft ist. Ferner wurde nach dem Vorbild des deutsch- und litauisch-russischen Verkehrs eine wesentliche Verkürzung der Lieferfristen vorgenommen, die nunmehr den Fristen des internationalen Uebereinkommens entsprechen. Sodann ist der Gütertarif nach dem Vorbild des deutsch- und litauisch-russischen Gütertarifs umgearbeitet worden und wird demnächst neu herausgegeben werden. Von besonderem Interesse dürfte sein, daß es auch gelungen ist, den Schwierigkeiten abzuhelfen, die sich bisher infolge der Verschiedenheit der Tarifbestimmungen der einzelnen Bahnen über die Avisierung der Güter ergeben haben.

Die Beschlüsse der Konferenz werden nach Bestätigung ihrer vorgesetzten Verwaltungen, also voraussichtlich in wenigen Wochen, in Kraft treten.

1000 Kilometer in 4 Stunden.

Der französische Flieger Lasne hat einen neuen Weltrekord über 1000 Kilometer aufgestellt. Er legte mit einem Nieuport-Delage-Apparat, der mit einem 450-PS.-Hispano-Suiza-Motor ausgestattet war, die 1000 Kilometer in 4 Stunden 1,1 Minute, also mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 248,700 Kilometer, zurück. Der frühere Weltrekord betrug 221,775 Kilometer.

Schiffs-Explosion im Hafen von Le Havre.

Aus Le Havre wird gemeldet, der englische Dampfer „Conerète“, der Explosivstoffe an Bord hatte, ist gestern nachmittag gesunken. Auf dem Schiff, das im Hafen von Le Havre lag, entstand plötzlich eine starke Explosion, die den Dampfer in zwei Stücke riß. Von der Besatzung werden drei Mann vermißt.

Zugzusammenstoß in Saargemünd.

In Saargemünd ist gegen 3 Uhr nachts ein von Saarbrücken kommender Güterzug mit einem auf dem Bahnhof stehenden Zug zusammengestoßen. 13 Wagen wurden zerstört und zwar 10 des haltenden und 3 des fahrenden Zuges. Ein Bremser wurde getötet. Der Materialschaden ist sehr bedeutend.

Hitzewelle in Bulgarien. In ganz Bulgarien herrscht starke Hitze. In vielen Städten ist die Temperatur auf 38 Grad Celsius im Schatten gestiegen. An mehreren Stellen sind Waldbrände entstanden.

Weltrekord in der Rhön. Im Laufe des Sonntag Vormittags erzielte bei mittlerem Nordwest Hesselbach auf dem Segelflugzeug „Margarete“ einen Dauerweltrekord mit 3 Stunden, 5 Minuten und 55 Sekunden. Nehring stellte auf „Konsul“ einen Streckenweltrekord von 21½ Kilometer auf.

Riesenfeuer in der Universität Nagasaki. Ein gewaltiger Brand hat die Universität Nagasaki heimgesucht. Das Feuer brach in einem chemischen Laboratorium aus und verbreitete sich infolge des herrschenden Sturmes über mehrere anliegende Universitätsgebäude. Schließlich sprang das Feuer auf das Universitätshospital über, das völlig eingeäschert wurde. Da angesichts der drohenden Gefahr das Hospital schon vorher geräumt worden war, ist niemand von den dort liegenden Kranken zu Schaden gekommen. Der Schaden beträgt mehr als eine Million Yen.

Ein italienisches Unterseeboot verschollen. Das Unterseeboot „Veniero“, das während der Flottenmanöver die Aufgabe hatte, zwischen dem Kap Passero und dem Kap Mutro di Porto (Sizilien) auf der Lauer zu bleiben, ist noch nicht zurückgekehrt. Luftschiffe, Zerstörer und Unterseeboote mit hydrophonischen Apparaten befinden sich Tag und Nacht auf der Suche. Die „Veniero“ war bei Beginn der Manöver in sehr gutem Zustande. Ihr Führer, Fregattenkapitän Pandone, war einer der fähigsten Unterseebootskommandanten.

Unglücksfall an der Mecklenburger Küste. Aus bisher noch nicht bekannten Gründen kenterte ein auf der Höhe von Fliemstorf vor Anker liegendes Segelboot, das mit fünf Personen besetzt war. Vier der Insassen konnten nach Stunden in besinnungslosem Zustand von dem aus Wismar kommenden Lübecker Passagierdampfer „Seemöwe“ aufgenommen werden. Der fünfte, Stellmacher Lüneburg, versuchte schwimmend das Land zu erreichen, ist aber ertrunken.

Vanderbilts transatlantischer Verkehr. Cornelius Vanderbilt hat zusammen mit einigen anderen Leuten an der Atlantischen Küste, südlich von Neuyork 11 000 Acker Land gekauft. Er beabsichtigt, hier eine große Flugzeugstation einzurichten, sowohl für den inneramerikanischen wie für den transatlantischen Verkehr.

Eine bulgarische Ortschaft durch eine Feuersbrunst vernichtet. Die Ortschaft Pomitz im Karnobatbezirk wurde durch ein Feuer, das in einem großen Getreidelager ausbrach, zum großen Teile vernichtet. Ein Teil der Ortschaft konnte gerettet werden, aber das große Getreidelager ist vollständig ausgebrannt. 24 Häuser wurden ein Raub der Flammen. Der Sachschaden wird auf über fünf Millionen Lewa geschätzt.

Deutsche Arbeitertouristen verunglückt. Die Leichen der am Mittwoch von dem Bergführer B. Allmen auf dem Wege zum Petersgrat, etwa eine halbe Stunde oberhalb der Mutthornhütte, aufgefundenen drei Touristen konnten nunmehr identifiziert werden. Es sind die drei folgenden Arbeiter aus Leipzig: Richard Paul Müller, Buchbinder, Rüdemann und Ungetüm.

Erst Leopard — dann Fuchs. Der Leopard im Bois de Boulogne macht Schule. Ein Herr ging mit einem Fuchs an der Leine über die Boulevards spazieren. Offenbar erregt gemacht durch das Aufsehen, das er hervorrief, riß der Fuchs sich von der Leine los und sauste wie ein Pfeil über die Straßen. Man verfolgte ihn, aber der Fuchs war schneller, er lief mitten durch den riesigen Verkehr des Opernplatzes und verschwand in einem Kellerloch des Gebäudes. Trotzdem sofort von der Polizei und den Angestellten der Oper überall nachgeforscht wurde, ist der Fuchs bisher noch nicht wieder aufgefunden worden.

Ein neues deutsches Seekabel wird gegenwärtig zwischen dem Festlande und der Insel Sylt gelegt. Es soll später auch an den Fernsprechverkehr nach Norwegen angeschlossen werden.

Danziger Nachrichten

Die Durchbrechung des 6 Uhr-Ladenschlusses.

Im Gesetz über die einheitliche Durchführung des 6 Uhr-Ladenschlusses vom 16. Juli v. J. war vorgesehen, daß allgemein der Ladenschluß um 6 Uhr nachmittags zu erfolgen hat. Der Demobilmachungskommissar war befugt, auf Antrag beteiligter Gewerbetreibender oder Angestelltenorganisationen widerruflich Ausnahmen zu bewilligen, wenn diese Ausnahme im öffentlichen oder sozialen Interesse liegt. Eine Verlängerung sollte nur für Gemeinden von nicht mehr als 3000 Einwohnern und nur für vereinzelte Tage in Betracht kommen.

Der Demobilmachungskommissar hatte jedoch den Gemeinden Zoppot und Oliva gestattet, die Verkaufsläden in der Zeit vom 1. Mai bis 31. August täglich bis um 7 Uhr abends offen zu halten. Diese Handlung lag nicht im Sinne der Gesetzgeber und hat ziemlichen Unwillen in allen Kreisen hervorgerufen, ja selbst die Kaufmannschaft der Nachbarorte war mit diesen Ausnahmen nicht einverstanden. Einige Abgeordnete der deutschnationalen Volkspartei, der Zentrumspartei, der liberalen Partei und der Deutsch-Danziger Volkspartei hatten deshalb einen Abänderungsantrag zu dem Gesetz über den einheitlichen 6 Uhr-Ladenschluß gestellt, der am Donnerstag im sozialen Ausschuß zur Beratung kam. Es machten sich im Ausschuß verschiedentliche Gegensätze bemerkbar, jedoch wurde die Handlungsweise des Senates hinsichtlich der Kurorte nur von Vertretern aus diesen Orten befürwortet. Im allgemeinen war der Ausschuß der Ansicht, daß wohl Ausnahmen von diesem 6 Uhr-Ladenschluß zulässig sein müssen für Messen und sonstige Veranstaltungen usw., jedoch nur für vereinzelte Tage. Der Ausschuß hält es nicht für richtig, daß diese Ausnahmen für längere Perioden gestattet werden könnten. Um eine richtige, nicht zu Zweifeln Anlaß gebende Formulierung zu finden, wurde die Beratung dieses Abänderungsgesetzes vertagt.

Harte Strafen für Rückfalldiebstähle.

Die Teilreformen in der Strafjustiz haben zum Ziel, dem Gericht die Möglichkeit zu geben, alle Umstände zu prüfen, und die Strafe durch Ermäßigung den Verhältnissen anzupassen. Diese Teilreform bezieht sich jedoch nur auf Vergehen und Uebertretungen. Der Rückfalldiebstahl aber gilt als Verbrechen und somit ist dem Gericht die Möglichkeit genommen, auch in diesen Fällen die Umstände und die persönlichen Verhältnisse des Angeklagten bei der Strafzumessung ausreichend zu berücksichtigen. Und doch wäre dies oft dringend erwünscht. Zwei Beispiele aus letzter Zeit liefern den Beweis.

Ein Hafenarbeiter war im Freihafen beim Verladen von Eiern tätig. Beim Verlassen des Hafens fand man bei ihm 50 Eier, die ihm abgenommen wurden. Er behauptet, es seien Knickeier gewesen und der Steuermann hätte ihm erlaubt, diese mitzunehmen, da sie sich auf der Reise doch nicht halten. Anklage und Gericht nahmen aber an, daß er die Eier selbst geknickt habe. Die Straftat grenzte an Mundraub und lag jedenfalls milde. Der Angeklagte hat nun aber früher zwei ähnliche einfache Diebstähle begangen, befand sich also im strafschärfenden Rückfall. Das Gericht war genötigt, auf die Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis zu erkennen. Das Gericht konnte diese Strafe weder in eine Geldstrafe oder geringere Freiheitsstrafe verwandeln, noch eine Strafaussetzung mit Buße oder sonstiger Auflage bewilligen.

In einem zweiten Falle war ein Arbeiter aus Oliva angeklagt. Er hatte seiner Schwester ein Paar Schuhe gestohlen und sie verkauft, um das Geld für sich zu verwenden. Auch er hatte zwei einfache Diebstähle vorher begangen und befand sich im Rückfall. Die Mindeststrafe betrug auch hier 3 Monate Gefängnis. Wenn die Schwester gewußt hätte, daß die Strafe so hoch ausfallen wird, dann hätte sie sicherlich den Strafantrag zurückgezogen. So aber mußte das Gericht auf 3 Monate Gefängnis erkennen.

Diese Fälle liefern den Beweis, daß der Gesetzgeber nicht auf das neue Strafgesetzbuch warten, sondern die Teilreform auch auf die Rückfalldiebstähle ausdehnen sollte. Ein besonderer Grund liegt insofern vor, als die wirtschaftliche Not und Arbeitslosigkeit stark zu Diebstählen verleiten. Der neue Senat fände hier eine leicht zu lösende Aufgabe.

---

dazu nach Holland gebracht werden mußte!), von dem z. B. das ländliche Fest, und der Schulunterricht für seine Kunst charakteristisch sind, ist ebenso wie Wouwermans durch sein Strandbild (mit obligatem Schimmel) gut vertreten. Nicolaes Maes, von dem manch Bild schon recht nichtssagend ist, zeigt sich in dem ausdrucksvollen Damenbildnis von seiner besten Seite. Pieter de Hooch, sonst eigentlich nur durch Interieurs bekannt (auch in Danzig hängt ein wertvolles Gemälde dieses Meisters!) zeigt sich in einem Bild „Der Ausritt" als Landschafter, der die Atmosphäre goldig durchleuchtet, etwa wie Cuyp auf manchen Bildern. Unter den eigentlichen Landschaften sind die drei Ruysdaels mit 14 Bildern vorzüglich vertreten: der berühmteste, Jakob, unter anderm mit einer Waldlandschaft, deren von Wolken belebter Himmel durch sattblaue Farbe auffällt, einem Wasserfall, der ein Prachtstück für das Museum wäre, einem wundervollen Seestück, das wohl von keinem der berühmten Marinemaler übertroffen wird und schon allein durch seine Seltenheit ausgezeichnet ist, und schließlich dem Judenfriedhof (ja aus der Dresdner Fassung allbekannt) der ein wenig als Bravourstück anmutet.

Unter den Gemälden des Onkels, Salomon Ruysdael, fällt eine Flußlandschaft angenehm auf, und auch dessen Sohn, Jakob Salomonsz. Ruysdael zeigt sich mit seiner Kuhherde am Teich als tüchtiger Künstler. Die Wasserlandschaft mit untergehender Sonne des Aert van der Neer gefällt mir besser als seine häufigen Mondlandschaften (die vielleicht durch Farbenveränderungen unter dem jahrhundertelangen Einfluß des Lichtes gelitten haben?). Ein Kabinettstück ist die Landschaft mit Stadtansicht des Van der Meer von Harlem: ein weiter und hoher Horizont, frisches Niederungsgrün, dazwischen einige rote Ziegeldächer. Dieser feine Künstler findet immer noch nicht die Beachtung, die ihm gebührt. Van Everdingen stellt sich mit seiner Berglandschaft (mit Wasserfall) auch fast ebenbürtig neben die besten Ruysdaels, und auch die Strandlandschaften des Van Goyen verdienen hervorgehoben zu werden. Schließlich müssen auch noch Quirin Brekelenkam mit der Dame und Köchin (belebt durch orangefarbene Farbfleck), Abraham Bloemgert mit einem männlichen Rückenakt, und einer Landschaft mit Speisung der 5000, und Aelbert Cuijp mit Tierstücken besonders erwähnt werden.

Altertumsfunde aus fränkischer Zeit. In einer Kiesgrube bei Boenningen wurden Funde aus fränkischer Zeit gemacht, und zwar u. a. guterhaltene eiserne Speere, eine Streitaxt, Urnen, darunter eine aus Glas, metallene Schnallen, Ringe usw.

Erlebnisse auf dem Zollamt.

Alle Staatsbürger, welche Verkehr mit dem Auslande haben und von dort Waren aller Art beziehen, müssen viel Zeit und Mühe aufwenden, wenn sie ihre Waren auf dem Zollamt in Danzig abholen wollen. Die so entstehenden Zeitverluste machen, wenn sie in Geld umgerechnet werden, für den einzelnen sowohl als auch für die Gesamtheit der Staatsbürger riesige Summen aus. Die Geschäftsleute müssen natürlich bemüht sein, ihre Unkosten zu decken und wälzen diese so entstandenen Unkosten auf die Kundschaft ab. Im Zusammenhang hiermit ergibt sich also eine Preissteigerung für alle Gegenstände des täglichen Bedarfes. Wenn man in die Geflogenheiten der Zollverwaltung resp. der Zollabfertigung Einsicht nimmt, dann kann man sehr oft feststellen, daß dort nach einem geradezu phlegmatischen Schema gearbeitet wird. Schadenersatz brauchen diese Kreise ja auch keinem Staatsbürger leisten. Ihre Beamteneigenschaft schützt sie hiervor und die in weiten Kreisen der Beamtenschaft herrschende Auffassung, daß die Bürger des Staates für sie da sind und nicht die Beamten für die Bürger, tut ein übriges hierzu.

Wie bei der Zollverwaltung resp. Postbehörde gearbeitet wird, will ich an einem sich oft wiederholenden Beispiel demonstrieren: Seit Jahren bezieht der Allgem. Gewerkschaftsbund eine periodisch erscheinende Zeitschrift von Berlin mittels Sammelüberweisung. Diese Sammelüberweisung, die alle Woche geschieht, soll den Bezieher möglichst rasch und unter Ausschaltung des Zollamts in den Besitz der Zeitschriften setzen. Die Beamten, die mit der Abfertigung dieser Sammelüberweisungen resp. Drucksachen und Zeitschriften zu tun haben, sollen die Sammelüberweisungen sofort den Adressaten zustellen oder ihnen Nachricht mitels Karte geben, daß dieselben vom Postamt abgeholt werden sollen. Nun machen sich diese Beamten ihre Arbeit sehr leicht und kümmern sich den Teufel darum, welchen Schaden sie durch ihre gedankenlose Arbeit sehr oft anrichten. Wenn ihnen eine Sendung mit der Bezeichnung „Sammelüberweisung" verdächtig vorkommt, dann überweisen sie solche Sendungen ohne jede Prüfung dem Zollamt; dabei haben sie es in der Hand, durch Aufreißen oder Aufschneiden der Umhüllung in einer Sekunde festzustellen, ob es sich um Broschüren, Zeitungen, die zollfrei sind, oder um verzollbare Sachen handelt.

Durch die Gedankenlosigkeit solcher Beamten werden dann sehr viele Sachen dem Zollamt überliefert und dort entsteht dann folgende Arbeitslast: Die betreffende Briefsendung oder Sammelüberweisung wird in ein Fach gelagert = 4 Minuten Zeitaufwendung; dann wird sie registriert = weitere 4 Minuten Zeitaufwendung; dann wird eine Karte an den Adressaten geschrieben, in welcher derselbe aufgefordert wird, die zollpflichtige Sache abzuholen = 5 Minuten Zeitaufwendung. Diese Karte wird durch die Post befördert = weitere 5 Minuten Zeitaufwendung. Von diesem Augenblick ab beginnt nun die Leidensgeschichte des Staatsbürger, der die Sache vom Zollamt abholen muß. Er hat nur eine kleine Briefsendung oder Sammelüberüberweisung von vielleicht 10 Zeitungen abzuholen. Um 9 Uhr tritt er auf dem Zollamt an. Dortselbst stehen bereits viele Interessenten, die ganze Bündel von Empfangskarten in Händen haben und auf die Herausgabe ihrer Sachen der Reihe nach warten. Jetzt hat derjenige, der eine so kleine Sendung abholt, Gelegenheit, die Art der Abfertigung auf dem Zollamt zu beobachten und sich darüber seine Gedanken zu machen.

Nach ein bis zwei Stunden Wartezeit ist er endlich an der Reihe, um seine Drucksache, die nicht verzollbar ist, in Empfang zu nehmen. Die vorgezeigte Karte wird peinlich auf ihre Richtigkeit hin untersucht = 5 Minuten Zeitaufwand. Dann wird an der Hand dieser Karte die Sendung in den Lagerfächern gesucht = weitere 5 Minuten Zeitaufwand. Dann bekommt der Interessent die Briefsendung oder die Sammelüberweisung ausgehändigt und muß sie vor der Umhüllung frei machen. Nun sieht der Beamte bereits, daß es sich um eine unverzollbare Zeitungssache handelt; geradezu wie zum Hohn werden die Zeitungen oder die Briefsendung dann noch auf die große Dezimalwage gelegt und das Gewicht derselben peinlich genau festgestellt = 5 Minuten Zeitaufwendung. Sodann wird die Sendung noch einmal registriert und eine Zollquittung mit allerhand Vordrucken ausgefüllt = weitere 5 Minuten Zeitaufwendung. Mittlerweile kribbelt es dem Empfänger bereits seit langer Zeit in den Fingerspitzen. Sein gewöhnlicher Untertanenverstand will es nicht fassen, daß ein solches Riesenmaß von Arbeits-, Papier- und Zeitverschwendung an einem zollfreien Objekt aufgewendet wird. Nunmehr erhält der Empfänger die so hergestellte grüne Quittung und muß mit derselben zur Warenausgabe hingehen. Hierselbst reiht er sich wieder an, wie seinerzeit nach Brotmarken. Wenn er Glück hat, erhält er dann seine Briefsendung oder Sammelüberweisung nach einer Viertelstunde Wartezeit. Er muß dann noch zusehen, wie die Aushändigung seiner Ware noch einmal gebucht wird.

Schreiber dieses hatte an der Abfertigungsstelle noch folgendes beobachtet: Ein junger Mann hatte ca. 10 Pakete Broschüren, die ebenfalls zollfrei sind, abzuholen. Es handelte sich um ein und dieselbe Broschüre und in jedem Paket war dieselbe Anzahl vorhanden. Es handelte sich auch um dasselbe Gewicht. Nichtsdestoweniger legte die amtierende Dame den Inhalt eines jeden Pakets auf die Dezimalwage und stellte so das Gewicht noch nachträglich fest. Diese Manipulation an den 10 Paketen dauerte ungefähr eine halbe Stunde. Das Nachwiegen all dieser Pakete resp. der Broschüren war höchst überflüssig, denn das Gewicht derselben konnte, wenn es bei einer zollfreien Sache überhaupt festgestellt werden mußte, durch rasches Zählen der Broschüren, die in den einzelnen Paketen waren, in ein paar Minuten festgestellt werden.

In dieser Weise vollzieht sich die Arbeit an den zollfreien Waren Stunde für Stunde, Tag für Tag! Die Art und Weise der Erledigung dieser Sachen muß auf jeden mit fünf gesunden Sinnen ausgestatteten Menschen den Eindruck erwecken, als wenn hier auf künstlichem Wege unnötig und zum Schaden des Staates überflüssige Arbeit geleistet wird, um so den Nachweis zu erbringen, daß das riesige Beamtenheer zur Bewältigung der Arbeiten auf dem Zoll- oder Postamt noch nicht ausreicht. Bei der bloßen Abfertigung meiner zollfreien Briefsendung resp. Sammelüberweisung haben die damit beschäftigten Beamten eine Zeit von 38 Minuten aufwenden müssen. Billig gerechnet ist dem Staate, also der Allgemeinheit, wenn man alle Unkosten und Spesen, wie Gehälter, Miete, Materialien usw. in Betracht zieht, eine Ausgabe von 1,— Gulden entstanden. Der Wert der Zeitungen oder der Briefsendungen war jedoch nur 60 Pfg. Rechnet man nun noch den Zeitverlust des Empfängers mit 2¼ Stunden im Werte von 2½ Gulden, dann hat die Allgemeinheit, um in den Besitz einer zollfreien Sache im Wert von 60 Pfennigen zu kommen, 3½ Gulden Unkosten zum Nachteil des gesamten Staatswesens tragen müssen.

Dieses eine Beispiel ist ein Beweis, daß die Organisation der Zoll- resp. Postverwaltung eine äußerst mangelhafte, ja geradezu skandalöse ist. Es gibt in der ganzen Welt kein Privatunternehmen, das bei solcher Geschäftsführung existieren könnte. Die angeführten Mißstände ließen sich sicherlich sofort beseitigen, wenn die vorgesetzte Behörde durch entsprechende Anweisungen dafür sorgen würde, daß die in Frage kommenden leitenden Beamten den gesunden Menschenverstand walten lassen und sich mehr als Diener des Staates und nicht als Herren desselben fühlen.

Paul Kloßowski,
Abgeordneter.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 29. August: Englischer D. „Monika Seed" von Sfax mit Phosphat für Polbal, Freibezirk; deutscher M.-S. „Seeschwalbe" (9) von Hamburg, leer für Reinhold, Hafenkanal; schwedischer D. „Mollösund" (135) von Stockholm mit Gütern für Hartwig, Freibezirk; deutscher M.-S. „Wilhelm" (13) von Swinemünde, leer für Ganswindt, Hafenkanal; deutscher D. „John Brinkmann" von Hamburg mit Sprit für Wolff, U-Bootshafen; schwedischer S. „Fortuna" (76) von Karlshamn mit Steinen für Behnke & Sieg, Uferbahn; Danziger D. „D. Siedler" (256) von Karrebäksminde, leer für Reinhold, Hafenkanal. Am 30. August: Schwedischer S. „Marait" (107) von Karlshamn mit Steinen für Behnke & Sieg, Hafenkanal; deutscher D. „Perseus" (362) von Bremen mit Gütern für Wolff, Hafenkanal; schwedischer S. „Harald" (39) von Karlshamn mit Steinen für Behnke & Sieg, Hafenkanal; deutscher S. „Lorelei" (67) von Lübeck mit Salz für Reinhold, Danzig; schwedischer D. „Astrid" (69) von Nexö, leer für Bergenske, Hafenkanal; schwedischer D. „Sylvia" von Landskrona mit Steinen für Ganswindt, Danzig; schwedischer S. „Sternö" (74) von Rügenwalde, leer für Behnke & Sieg, Hafenkanal. Am 31. August: Englischer D. „Elva Seed" (1299) von Kopenhagen, leer für Behnke & Sieg, Holm; deutscher Schl. „Herkules" (54) mit den Seel. „Chronik" und „Hohenfelde", leer von Odense für Danz. Sch.-K., Hafenkanal; deutscher D. „Wagrien" (2237) von Rönne, leer für Ganswindt, Hafenkanal; norwegischer D. „Tampa" (2846) von New Orleans mit Phosphat und Tabak für Bergenske, Freibezirk; dänischer D. „Niord" (283) von Aarhus mit Gütern für Ganswindt, Uferbahn; schwedischer D. „Bengt" von Stettin, leer für Behnke & Sieg, Freibezirk. Am 31. August: Deutscher D. „Priamus" von Rotterdam mit Gütern für Wolff, Freibezirk; englischer D. „Ranchi" (16 600) von Stockholm mit Passagieren für Prowe, Marinekohlenlager.

Ausgang. Am 29. August: Schwedischer M.-S. „Fenja" (224) nach Stockholm mit Kohlen; deutscher D. „Aeolus" nach Andorf mit Holz; Danziger D. „Edith Bosselmann" nach Rotterdam mit Getreide; deutscher D. „Friedrichsort" (37) nach Kiel mit Schweinen; deutscher D. „Holtenau" (446) nach Hobro mit Kohlen; englischer D. „Smolensk" nach Hull mit Gütern; dänischer D. „Olga S." nach Birkenhead mit Holz; dänischer D. „Estonia" nach Neuyork mit Passagieren und Gütern; deutscher D. „Saturn" nach Korsör mit Superphosphat; dänischer D. „Aalborg" nach Tyne Dock mit Holz; englischer D. „Baltriger" nach London mit Passagieren und Gütern; deutscher D. „Kepler" nach Antwerpen mit Holz; schwedischer D. „Eric" nach Limhamn mit Holz; englischer D. „Taunton" nach Grimsby mit Holz; deutscher D. „Siegfried" nach Libau mit Getreide; deutscher D. „Mineral" nach Antwerpen mit Getreide; schwedischer D. „Sven" nach Helsingfors mit Gütern; lettischer D. „Krivs" nach Riga mit Kohlen; estländischer M.-S. „Hvalen" nach Abö mit Sprit. Am 31. August: Deutscher D. „Linea" nach Malmö mit Kohlen.

Oliva. Plötzlich verstorben ist am Sonnabend der Maurer Robert Schröttke in Gletkau. Er hatte die Angewohnheit, mit den Armen auf dem Tisch zu schlafen; als ihn seine Frau wecken wollte, war er tot.

Helfer und Freunde der Sozialistischen Kindergruppen

Am Donnerstag, den 3. September, abends 7 Uhr findet im Volkstag (Fraktionszimmer der SPD.) ein

Aussprache-Abend

statt. Die Tagesordnung sieht vor:

1. Aufbau und Aufgaben der sozialistischen Kinderbewegung.
2. Weitere Veranstaltungen.
3. Heimfrage.

Zu der Versammlung sind alle Helfer und Freunde der sozialistischen Kinderbewegung, soweit sie auf dem Boden der SPD. stehen, sowie die Mitglieder der Frauenkommission, des Bildungs-Ausschusses, der Jungsozialisten, Arbeiter-Jugend, Arbeiter-Wohlfahrt eingeladen.

Wertvolle Stiftungen für die Lungenheilstätte Jenkau. Der Aufruf zur Stiftung von Ausstattungsgegenständen und Unterhaltungsmaterial für die neue Lungenheilstätte Jenkau, welcher von den Vertretern der Danziger Presse an die Bevölkerung Danzigs ergangen ist, hat bei den künstlerischen Mitarbeitern der Danziger Kunstwerkstätten, Lavendelgasse 2/3, den Kunstmalern Erich Scholtis und Paul Kreisel, hilfsbereiten Widerhall gefunden. Die Künstler haben unverzüglich eine ansehnliche Zahl wertvoller Originale (Oelgemälde und Radierungen) zur Ausschmückung der Räume dem Verein zur Bekämpfung der Tuberkulose in der Freien Stadt Danzig zur Verfügung gestellt. Die freundlichen Bilder, die besonders Motive aus unserer engeren Heimat zum Gegenstande haben, werden einen wesentlich günstigen Einfluß auf Stimmung und Wohlbefinden der in Jenkau untergebrachten Kranken haben.

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 31. 8. 25

1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
1 Zloty 0,92 Danziger Gulden
1 Dollar 5,21 Danziger Gulden
Scheck London 25,18 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 31. August. (Nichtamtlich.) Weizen 128—130 Pfd. 12,25—12,75 G., Roggen 118 Pfd. 9,00—9,25 G., Futtergerste 9,00—10,00 G., Braugerste 10,50—11,50 G., Hafer 8,50—9,00 G., kl. Erbsen 13,00—15,00 G., Viktoriaerbsen 16,00—20,00 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Verantwortlich für die Redaktion Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, sämtlich in Danzig.
Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Wilhelm-Theater

Heute, Dienstag, den 1. September

Sensations-Premiere

Die Wilhelm-Theater-Bühne unter Wasser.

Kapitän Winston's tauchende Nymphen und Seelöwen

Das Tagesgespräch New Yorks, Londons, Paris und Berlins.

Hermann Mestrum, der deutsche Meisterhumorist, vom Hansatheater, Hamburg.
Lee Loma, die höchste Stimme der Welt, vom Scalatheater, Berlin.
Max Sovereign, der Meister im Diabolospiel, vom Wintergarten, Berlin.
Kaufmanns Marionetten-Theater.
Berti Oreias, Trapezkünstlerin, vom Apollotheater, Düsseldorf.
2 Cyprianoffs, tanzende Musikal-Virtuosen.
Geschwist. Kaufmann, Xylophon-Virtuosen.
Kitty Heinrichs, Prima-Ballerina, vom Hoftheater Darmstadt. (19002

Anfang 8 Uhr. — Vorverkauf: Musikhaus Odeon und Faßbender, Langgasse.
Kassenöffnung: Heute, Dienstag 6½ Uhr.

P.T Neues **Passage-Theater**
Kohlenmarkt-Passage

Ab heute
Ein Programm von höchster Spannung und reichster Abwechslung!

Aristokratenblut

(Lady Wildairs Vergangenheit)
7 Akte aus dem Leben einer schönen Frau
In der Hauptrolle: **Virginia Dalli**
Eine große Schicksalstragödie aus der vergnügungssüchtigen und leichtfertigen englischen Adelszeit unter König Charles

Baby Peggy als Berichterstatter
Lustspiel in 2 Akten
mit dem **Wunderkind Baby Peggy**

Harry ist liebeskrank
Humor über Humor in 2 Akten

Das Land der Bananen
Hochinteressante Naturaufnahmen

Ab heute verstärktes Musikorchester unter künstl. Leitung von Kapellmeister Gamper
5400

Musikunterricht

in Klavier, Violine, Cello, Mandoline, Laute, Konzertzither usw. erteilen **H. Foth** (Inh. des Kunstscheins) **und Tochter** (konservat. geprüft und diplom.), Danzig, Sammtgasse 6-7, Zimmer 18-19. (9433

Tanzschule René

Ketterhagergasse 7, 2 Tr.
Anfänger-Zirkel Vorgeschrittenen-Zirkel
(alte und neueste Tänze) beginnen Anfang September. **Einzelunterricht täglich.**
Anmeldungen erbeten 11—1 Uhr und 3—7 Uhr

Ein vierräderiger Handwagen und fast neuer Militärmantel zu verkf.
Gibramczik, Tischler, Am Spendhaus 6.

NEUERSCHEINUNG

DIE UMSCHICHTUNG DER EUROPÆISCHEN VERMŒGEN

Inhalt:
Geschichte der Inflation, Kriegsgewinne der Industrie, Inflationsgewinne der Industrie, Reparationsverluste der Industrie, das Finanzkapital, das Agrarkapital, die Fürstenvermögen, Beginn der Deflation, die Nachfolgestaaten, Sowjet-Rußland, die Siegerstaaten, die neutralen Staaten

von
RICHARD LEWINSOHN (MORUS)

Broschiert G 7.—

Buchhandlung Volksstimme
Am Spendhaus 6 Paradiesgasse 32

Kurt Dettlaff
Friedel Dettlaff
geb. Brandt
Vermählte

Gleichzeitig danken wir für die uns so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten 9442

Nach mehrjähriger Tätigkeit an Danziger Krankenhäusern, in den letzten 2 Jahren als Assistenzarzt der Staatlichen Frauenklinik, Danzig-Langfuhr, habe ich mich

hier auf Niederstadt, Thornscher Weg 11

als **prakt. Arzt und Geburtshelfer**

niedergelassen.

Dr. med. Dobe

Zu allen Krankenkassen zugelassen
Sprechstunden: Vorm. 9—11 Uhr, nachm. 3—5 Uhr
18985

Erweitere Deinen Interessenkreis

durch Lektüre aus gesinnungsverwandter, fortschrittlicher Feder!

In der „Urania"-Verlags-Ges. m. b. H., Jena, erschien:

Erdöl, Erdölkapitalismus und Erdölpolitik

Von Georg Engelbert Graf, Stuttgart.

Reich illustriert.
Gebunden 2.— Gulden.

In gelungener Weise ist in diesem schmucken Bändchen das aktuelle Thema in der dem „Urania"-Programm entsprechenden Verquickung nach der naturwissenschaftlichen (geologisch und chemischen) und der soziologischen (wirtschafts- und weltpolitischen) Seite hin knapp und doch erschöpfend, wissenschaftlich zuverlässig und doch zugleich unterhaltsam behandelt. Die Vertrustungen der großen Konzerne lassen klar erkennen, in welch tief eingreifender Weise die heutige Weltpolitik von den Interessen weniger ungeheuer Reicher tatsächlich beeinflußt wird.

Bereits der Titel dieses Werkes läßt erkennen, daß auch das Proletariat über dieses Thema Aufschluß erhalten muß. Allgemein verständliche Schreibweise und billiger Preis empfehlen die Anschaffung.

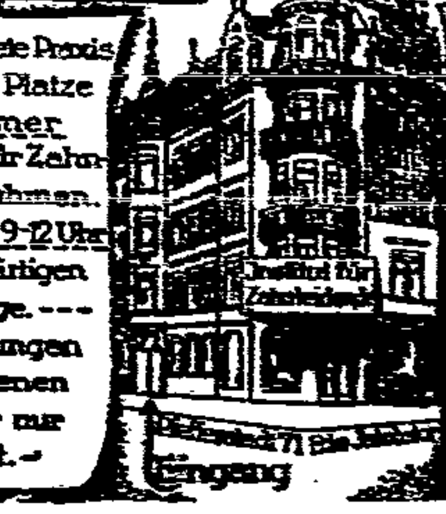
.... Verfasser und Verlag haben hier ein Buch geschaffen, dem allerweiteste Verbreitung in den Kreisen der Arbeiterschaft zu wünschen wäre" schreibt „Berliner Gewerkschaftsschule".

Zu beziehen durch:

Buchhandlg. Danziger Volksstimme
Am Spendhaus 6 Paradiesgasse 32

Institut für Zahnleidende

Pfefferstadt 71 ••• 1 Min. v. Bahnhof •• Tel. 2621



Größte u. besteingerichtete Praxis Danzigs. 12 Jahre am Platze
4 Operationszimmer
Großes Laboratorium für Zahnersatz u. Röntgenaufnahmen.
Sprechstd. 8-7 • Sonntags: 9-12 Uhr
Behandlung von Auswärtigen möglichst an einem Tage. ---
Langjährige Erfahrungen und die vielen zufriedenen Patienten bürgen für nur erstklassige Arbeit.-

Für Zahnersatz nach allen Systemen. Garantie bis zu 10 Jahren für Haltbarkeit
Plattenloser Zahnersatz
Goldkronen
Plombieren mit den modernsten Apparaten.
Die Preise sind sehr niedrig-
Zahnersatz pro Zahn,
Zahnziehen mit örtlicher Betäubung und Plomben von 2 Gulden an.

Kuckeier
sehr billig zu hab. bei **Fisch**, Johannisgasse 39

TAPETEN

Grosse Auswahl
Billige Preise
Danziger Tapetenhaus
Heil.-Geist-Gasse 37
Gegenüber d. Kaiserhof.
18863

Streichfertige Oelfarben

Firnis, Lacke, Pinsel, Bronzen, trockene Farben, Schlämmkreide, Schablonen
zum Selbstanstreichen der Fußböden. (17422

Bernstein-Fußboden-Lackfarbe
hart trocknend, ohne Nachkleben, in 8 verschiedenen Farbtönen.

Waldemar Gassner,
Schwanen-Drogerie,
Altstädtischer Graben 19/20.

Möbel und Polsterwaren

aller Art (auch gebrauchte), sowie Sportliegewagen kaufen Sie am billigsten, auch auf Teilzahlung, nur

Frauengasse 30

Dortselbst werden auch Neubestellungen und Reparaturen auf alle Sorten Möbel und Polsterwaren zu billigen Preisen ausgeführt.

Korb- und Bürstenwaren

Wiedereröffnung

des Geschäfts der **Blindenanstalt Königstal**
am 1. September 1925
in Danzig, Hundegasse 3, neben der Feuerwehr
Fernsprecher Nr. 6211.

Sammelstelle der Arbeiten von sämtlichen blinden Korbmachern und zivilblinden Bürstenmachern Danzigs.
Bekannt vorteilhafte Bezugsquelle für

Korb-, Bürsten- und Flechtwaren

in solider, erstklassiger Ausführung und Preiswürdigkeit.

Ausführung von Reparaturen an Korbsachen und Stuhlrohrsitzen.

— Um zwanglosen Besuch wird gebeten. —
19000

Weißes Schlafzimmer 550 Guld.
Langgarten 87/88, 2. Türe.

4räd. Handwagen, Schützenbüchse, Balalaika, Autohupe, Anzüge mittlere Größen, alles gebraucht, zu verk. Kass. Markt 17/20, pt. r.

Sportliegewagen
mit Verdeck billig zu verkaufen. **Weiland**, Olivaer Tor 9.

Billig! Plüschsofa, Matratzen, in allen Preislagen. **Buchholz**, Hohe Seigen Nr. 35. Telephon 7994.

Betten
billig zu verkaufen Hohe Seigen 22, 2 lks.

Trichter-Wagschale
m. Gewichten zu verk. Gr. Rammbau 37, 1.

Spiegel, Regulator, Kleiderschrank
billig zu verkaufen **Pokern**, Reinckesgasse Nr. 1—2, 3 Tr. rechts.

Schwarzer Anzug und Sommermantel
f. Mittelfig. u. 1 Paar **Lackschuhe**, Gr. 41, bill. zu verk. Bischofsberg Nr. 37, Laden.

Chaisel., 90×190, fast neu, 55 G, zu verkauf. **Ferberweg Nr. 20**, Polsterwerkstatt.

Fabol-Schwabenpulver
sicher und zuverlässig wirkend
Fabol-Wanzentinktur
Wanzenpulver 16835
Waldemar Gassner
Schwanen-Drogerie, Altst. Graben 19/20.

Kredit geben wir

und bei Anzahlung die Ware
sofort mit!

Herren-Anzüge
Herren- u. Damen-Mäntel
Kostüme :: Regenmäntel

9 Danziger Textilhaus 9
Lange Brücke

Abgebaut. Beamter, gelernter Kaufmann, 36 Jahre alt
sucht Vertrauensstellung
am Büffet, als Kassierer oder sonst welcher Art. Gute Zeugnisse sowie Referenzen vorh. Ang. unt. **V 4006** an die Exped. der Volksstimme. 9411

Anständiges junges Mädchen sucht Stelle im Haushalt. Angeb. unt. **4015** an die Exped. Volksst.

Schneiderin
sucht Arbeit, auch für Geschäft. Ang. mit Pr. u. 4019 a. d. Volksst.

Als ärztlich geprüfte Wochenpflegerin und Masseuse empfiehlt sich **Frau Brockmann**, Stiftswinkel 7, 1 Tr.

Waschstellen
Kontorreinigung
sucht Fr. **Handtke**, Kleine Bäckergasse 3a.

J. Fr. f. **Kontorrein.- od. Wasch- u. Reinm.-St.** Ang. u. 4017 a. Volksst.

Tüchtige Plätterin
empfiehlt sich außer d. Hause. Nachfrag. unt. 4021 an die Exped. d. Danzig. Volksstimme.

Fahrrad
f. g. erh., bill. zu verk. Lgf., Elsenstr. 10, pt. l.

Tausche Stube, Kab., Küche, alles hell, Bod., Keller, auf Niederstadt, geg. 3- od. 4-Z.-Wohn. Ang. u. **4020** a. Volksst.

Freundlich möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. **Machwitz**, Rattenbuden 30.

Möbliertes Zimmer zu vermieten Hundegasse 60, 1 Tr.

Möbliertes Zimmer, a. tageweise zu verm. **Paradiesgasse 32a, 1 l.**

Frdl. möbl. Zimmer sofort zu vermieten **Langfuhr, Ferberweg Nr. 196, 2 Tr. lks.**

Möbl. Zimmer zum 1. Septemb. zu verm. **Paradiesgasse 8/9, 2.**

Logis zu haben Johannisgasse 6.

Frdl. möbl. Zimmer, evtl. m. **Klavier**, per bald zu vm. Schüsseldamm 8/9, 3 Tr. lks.

Schlafstelle an Herrn zu verm. b. **Krause**, Kl.-Gasse 8, Vorderh. 2

---

2 anstd. jg. Leute find.
gutes Logis
Altst. Graben 45, 2 Tr.

Lagerkeller z. vermiet. Johannisgasse 6.

Größere Plätterei
oder hierzu geeignete Räume ges. Schriftl. Angebote an Frau **Domröse**, Langfuhr, Hertastraße 13. (9425

Damen- und Kindergarderobe
w. saub. u. bill. angef. **Frl. M. Nominus**, Kl. Gasse 1a, Vordh. 1 Tr.

Anfertig. von Damengarderob., v. einfach. b. eleg. Ausführ. **Modenwerkstatt Hildegard Murawski**, Pfefferstadt Nr. 29, 2 Tr. (9431

„Veritas"-Nähmaschin. Perle d. Feinmechanik. verk. auf Teilzahlung **Wilker**, 1. Damm 14.

Gebrauchter Tisch
u. diverse Schneiderutensilien zu verkauf. Bischofsberg 11, 2 Tr.

Schwarzer Diplomaten-Schreibtisch
für 75 G zu verkaufen Weidengasse 62, pt. l.

Piano
zu vermieten **Heinrich Müller**, Langgasse 71, 1 Tr., 10—4 Uhr. (9423

Sportwagen, gut erhalten, zu verk. **L. Wabzewski**, Heilige-Geist-Gasse 22.

Jede Herrenschneid.
wird schnell und billig ausgeführt. **Neumann**, Büttelg. 5, Hinterhaus 2.

Junge Frau bittet um
Wäsche im Hause
Angeb. unt. **4022** a. d. Exped. d. Dzg. Volksst.

Kinderloses Ehepaar wünscht ein **Kind** in liebevolle Pflege bei einmaliger Abfindung für eigen anzunehm. Ang. 4018 a. d. Volksst.

Hohe Belohnung
demjenig. Friseur, bei dem ich am 1. August meinen Koffer zum Aufbewahren gab und ihn mir wiederbringt, da ich die Adresse verlegt habe. **Müller**, Schüsseldamm Nr. 30.